

BERNER SCHULE

ÉCOLE BERNOISE 03/26

Bildungsinitiative:
Es braucht ein JA!



Bundesasylzentrum
Schulzimmer auf Zeit

KI im Schulalltag
Möglichkeiten und Grenzen

Journée des enseignant·es
Valeurs fondamentales



«Wenn es auf diesem Planeten Magie gibt, dann steckt sie im Wasser.»
Loren Eiseley, Naturwissenschaftlerin und Anthropologin

BERNER BILDUNGSINITIATIVE	5
BUNDESASYLZENTRUM	6
GROSSER RAT	8
COACHING-PROJEKT	10
KÜNSTLICHE INTELLIGENZ	12
RASSISMUS	14
DELEGIERTENVERSAMMLUNG	16
JOURNÉE DES ENSEIGNANT-ES	18
MUSIQ	20
FINANZRATGEBER / GUIDE FINANCIER	24
RATGEBER / CONSEIL	26
BILDUNGSANGEBOTE	28
WAS WIE WARUM	33
FORSCHUNG FÜR PRAXIS	37
DAS LETZTE WORT	39

De-Implementierung

Statt immer mehr zu tun, sollte die Schule Ballast abwerfen. Und zwar so, dass Qualität und Effizienz gesteigert werden. Das Wort dafür heisst: De-Implementierung (kurz übersetzt: Nicht-Umsetzung oder Aus-Führung).

Was würden Sie aus-führen oder nicht umsetzen, wenn Sie freie Hand hätten?

Schulpsychologe Benedikt Wisniewski («Buch: Weniger macht Schule»), inspiriert von Hattie, rät zum Beispiel:

- Korrekturen könnten massiv reduziert resp. gezielt durchgeführt werden.
- Die (aufwendige) Vorbereitung von individuellen Materialien durch Lehrkräfte habe keinerlei nachweisbare positive Effekte auf Lernerfolge von Schüler:innen und sei deshalb nicht nötig.
- Lernende seien durch Dekoration im Klassenzimmer mehr abgelenkt und zeigten geringere Lernfortschritte als ohne Dekoration. Zeitintensive Klassenzimmerdekoration könne eingespart werden.
- Einmalige Fortbildungsveranstaltungen wirkten weder auf die Kompetenz von Lehrkräften noch auf die Lernerfolge von Schüler:innen. Darauf könne komplett verzichtet werden.

Was denken Sie?

In dieser *Berner Schule* wird das Projekt «Starke Kinder, starke Schule» vorgestellt. Schüler:innen coachen sich gegenseitig, vermeiden so viele Konflikte und entlasten die Lehrpersonen.

Entlastend wirkt auch die Berner Bildungsinitiative, wenn sie am 27. September 2026 angenommen wird. Ist Bildungsqualität gewährleistet, ist das Fundament stark und Kinder können gut lernen. Wenn Sie also de-implementieren, dann bitte nicht beim Abstimmen. Für Bildung Bern ist dies eine Once-in-a-lifetime-Aktion. Verlieren ist keine Option. Danke für Ihre Unterstützung!

Franziska Schwab



Initiative unterstützen!

Désimplémentation

Au lieu d'en faire toujours plus, l'école devrait se débarrasser du superflu. Et ce, de manière à améliorer la qualité et l'efficacité. Le terme qui désigne cela est : la désimplémentation (en bref : la non-mise en œuvre ou le dévoiement).

Que dévoieriez-vous ou ne mettriez-vous pas en œuvre si vous aviez carte blanche ?

Le psychologue scolaire Benedikt Wisniewski (auteur de l'ouvrage « Weniger macht Schule »), inspiré par Hattie, conseille par exemple :

- *Les corrections pourraient être considérablement réduites ou effectuées de manière plus ciblée.*
- *La préparation (fastidieuse) de supports individuels par le corps enseignant n'aurait aucun effet positif démontrable sur les résultats scolaires des élèves et ne serait donc pas nécessaire.*
- *Les élèves seraient davantage distraits par la décoration de la salle de classe et afficheraient des progrès d'apprentissage moindres qu'en l'absence de décoration. La décoration de la salle de classe, qui prend beaucoup de temps, pourrait être supprimée.*
- *Les formations continues ponctuelles n'ont d'effet ni sur les compétences du corps enseignant ni sur les résultats scolaires des élèves. On pourrait donc s'en passer complètement.*

Qu'en pensez-vous ?

Dans ce numéro de l'École bernoise, vous trouverez aussi le projet « Des enfants forts, une école forte ». Les élèves s'entraident, évitant ainsi de nombreux conflits et allégeant la charge de travail du corps enseignant. L'initiative bernoise sur la formation rendra aussi les choses plus légères si elle est acceptée le 27 septembre 2026. Si la qualité de la formation est garantie, les bases seront solides et les enfants pourront bien apprendre. Si vous décidez de désimplémenter, ne le faites pas pour cette votation. Pour Formation Berne, il s'agit d'une action unique dans son existence. Perdre n'est pas une option. Merci pour votre soutien !

Franziska Schwab



Soutenir l'initiative !



Am 27. September 2026 wird über die Berner Bildungsinitiative abgestimmt.

Es braucht unbedingt ein Ja, denn:

- Gute Bildung sichert Fachkräfte für unsere Wirtschaft
- Gute Bildung schafft Chancengleichheit
- Gute Bildung stärkt unsere Demokratie
- Qualifizierte Lehrpersonen sind entscheidend für den Lernerfolg
- Lehrpersonen brauchen Zeit für die Schülerinnen und Schüler

Wir sind auf Ihre Unterstützung angewiesen. Sprechen Sie mit Ihrem Umfeld über die Initiative, machen Sie Ihr Ja sichtbar, treten Sie einem Regionalkomitee bei oder unterstützen Sie uns an einer Standaktion – wir sind dankbar für jedes Engagement!



Ja, ich bin dabei!



Oui, je m'engage !

Zwischen Ankommen und Abschied – Schulzimmer auf Zeit

Céline Massa

Das Leben der Asylsuchenden und insbesondere das von Kindern in den Bundesasylzentren (BAZ) ist oft von Unsicherheit geprägt. Wie Lehrpersonen und Klassenhilfen versuchen, trotzdem etwas Normalität zu vermitteln.



Drei Schulzimmer auf drei Stockwerken: Das externe Gebäude der BAZ-Schule wurde nicht zu diesem Zweck gebaut. Für die Lehrpersonen gehört es jedoch zum Alltag, sich provisorische Schulräume einzurichten und wieder weiterzuziehen. Noch schneller wechseln die Schüler:innen, an diesem Standort Jugendliche im Alter von 13 bis 17 Jahren: Manche bleiben nur wenige Tage oder Wochen, andere etwas länger, jedoch maximal 140 Tage. Sie alle durchlaufen ein Asylverfahren. Dabei wird geprüft, ob sie in der Schweiz Asyl erhalten, vorübergehend hier bleiben können oder die Schweiz verlassen müssen. Schulleiterin Manuela Holzer erklärt: «Viele Jugendliche kommen in diesem Standort gerne schon vor Unterrichtsbeginn in die Schule. Denn ihnen bleibt in der Asylunter-

kunft oft wenig Platz für Ruhe und die Schule ist ein willkommener Rückzugsort.»

Ein Morgen voller Rituale

Um 8.45 Uhr beginnt die erste Lektion. Alle Jugendlichen werden persönlich begrüsst. Die Zusammensetzung der Klassen verändert sich laufend: Neue Jugendliche kommen an, andere wiederum verlassen das Zentrum aufgrund eines Entscheides in ihrem Asylverfahren.

Der Unterricht beginnt mit einem Lied. Der Lehrer begleitet auf der Gitarre «Guten Tag» in verschiedenen Sprachen. Anschliessend stellen sich alle vor. Mithilfe einer Weltkarte zeigen sie, woher sie kommen. Lamierte Blätter helfen ihnen dabei, einfache Sätze zu formulieren: Wie heisse ich? Wie alt bin ich?

Was kann ich gut? Was ist meine Lieblingsfarbe? Danach werden Wochentage, Datum und Wetter mithilfe vorgefertigter Satzstrukturen in die richtige Reihenfolge gelegt und laut ausgesprochen.

Lernen mit Bildern, Gesten und KI

In einer anderen Klasse sitzen die Jugendlichen zu zweit an den Pulten und arbeiten mit Karteikarten, Dossiers und Heften. Sie üben wichtige Redewendungen auf Deutsch und trainieren gemeinsam mit der Klassenhilfe die Aussprache. Übersetzungsprogramme wie DeepL oder KI-Tools helfen dabei, Wörter aus der Erstsprache ins Deutsche zu übertragen. Lehrer Samuel Marti beantwortet die Fragen der Schüler:innen, begleitet und kontrolliert den Lernprozess. Klassische Lehrmittel gibt es keine. Stattdessen wird mit thematischen Dossiers gearbeitet, etwa zu Kleidung, Wetter, Farben oder Ländern. Der Unterricht ist stark visualisiert. Samuel Marti arbeitet mit Bildern, Gesten und laminierten Wortkarten. Neben Deutsch stehen auch Mathematik, Sport, Musik, Gestalten und NMG auf dem Stundenplan.

In den Bundesasylzentren (BAZ) stellen die Asylsuchenden ihren Asylantrag. Während der Prüfung des Antrags wohnen sie im BAZ. In der Asylregion Bern werden aktuell vier Zentren betrieben. Alle Kinder und Jugendlichen im schulpflichtigen Alter haben das Recht und die Pflicht, die Volksschule zu besuchen. Einige Zentren führen darum eine interne «BAZ-Schule». Je nach Anzahl Schüler:innen werden externe Räume dazu gemietet, oft zur Zwischennutzung.

Samuel Marti, Lehrperson der externen Schule des Bundesasylzentrums (BAZ), über seine Arbeit:

Was unterscheidet den Unterricht im BAZ von einer klassischen Schule?

Die grösste Herausforderung ist die ständige Veränderung: Jugendliche treten oft kurzfristig aus, gleichzeitig kommen laufend neue dazu. Unsere Klassen sind klein, meist mit maximal 13 Schüler:innen, aber die Unterschiede innerhalb der Gruppen sind enorm. Manche waren noch nie in der Schule, andere haben bereits viele Jahre Unterricht erlebt.

Wie schaffen Sie trotzdem eine stabile Lernumgebung?

Vor allem durch Beziehung, klare Rituale und verlässliche Bezugspersonen. Die Jugendlichen sollen spüren: Hier gibt es Struktur und Menschen, auf die sie zählen können. Wir starten jeden Morgen gleich und beenden den Unterricht ebenfalls mit festen Abläufen. Sehr wichtig sind auch die Klassenhilfen. Sie unterstützen flexibel im Alltag, begleiten Kleingruppen und bringen einen wertvollen zusätzlichen Blick auf die Schüler:innen ein.

Fragen an die Klassenhilfen Devrim Atalay und Marianne Grimm:

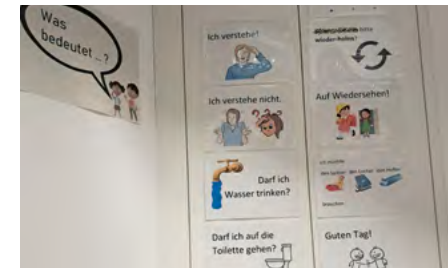
Warum arbeiten Sie als Klassenhilfe?

Devrim Atalay (DA): Ich bin ausgebildete Lehrerin aus der Türkei mit 20 Jahren Berufserfahrung. Diese Stelle erhöht meine Chancen, auf dem Schweizer Arbeitsmarkt Fuss zu fassen. Seit zwei Jahren arbeite ich nun als Klassenhilfe im BAZ.

Marianne Grimm (MG): Ich komme ursprünglich aus der Werbebranche. Mit 50 Jahren wollte ich mich neu orientieren und machte die Ausbildung zur Naturpädagogin. Danach arbeitete ich als Klassenhilfe in Kindergärten mit hohem Migrationsanteil. Vor zweieinhalb Jahren kam dann die Anfrage, ob ich in der BAZ-Schule arbeiten möchte.

Wie unterstützen Sie die Kinder und Jugendlichen beim Ankommen im Schulalltag?

DA: Wir versuchen, den Kindern Freude am Deutschlernen zu vermitteln. Wir begrüssen

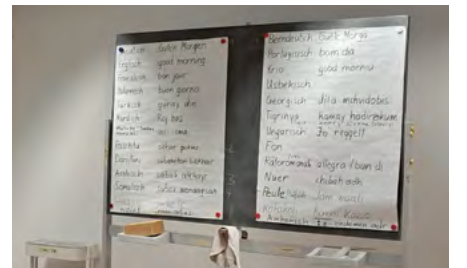


Warum ist Beziehung im Schulalltag so zentral?

Beziehung ist die Grundlage für alles. Oft fehlt eine gemeinsame Sprache, deshalb werden Zuhören, Präsenz und nonverbale Kommunikation besonders wichtig. Schon kleine Gesten oder Begrüssungen in der Muttersprache helfen, Vertrauen aufzubauen. Entscheidend ist, den Jugendlichen echtes Interesse entgegenzubringen und ihren Lernwillen ernst zu nehmen.

Wie gehen Sie mit traumatischen Erfahrungen der Jugendlichen um?

Wir werden regelmässig geschult und tauschen uns eng mit Betreuung, Pflege und Seelsorge aus. Wenn Jugendliche von belas-



tenden Erlebnissen erzählen, höre ich aufmerksam zu. Gleichzeitig braucht es eine gewisse Abgrenzung. Manchmal wird mitten im Unterricht spürbar, wie viel jemand erlebt hat – dann rückt Grammatik plötzlich in den Hintergrund.

Wie hat die Arbeit im BAZ Ihre Sicht auf Schule verändert?

Mich beeindruckt die Motivation der Jugendlichen. Deutsch zu lernen, ist für viele essenziell, weil ihre Zukunft davon abhängt. Besonders berührend sind Momente, in denen Jugendliche aus ganz unterschiedlichen Ländern gemeinsam lernen und einander unterstützen. Dann wird spürbar, wie verbindend Bildung sein kann.

sie am Morgen, erklären den Tagesablauf und geben ihnen Struktur. Wir holen die Kinder mit klaren Abläufen ab: Morgenkreis, Stundenplan erklären, individuelle Lernphasen unterstützen.

MG: Die Sprache ist der Schlüssel. Manche Schüler:innen müssen zuerst das lateinische Alphabet lernen. Ich achte darauf, dass wichtige Schlüsselwörter schnell verstanden werden. Gleichzeitig vermitteln wir auch Regeln und Werte des Zusammenlebens. In den Medien werden Asylsuchende oft in negativem Zusammenhang erwähnt. Aber ich erlebe im Alltag vor allem Menschen, die unter schwierigen Bedingungen versuchen, miteinander auszukommen. Davor habe ich grossen Respekt.

Was müsste sich betreffend Arbeitsbedingungen dringend verbessern?

DA: Ich wünsche mir ein festes Einkommen. Wir sind im Stundenlohn angestellt.

MG: Wenn wir krank sind oder Ferien haben, erhalten wir keinen Lohn. Aktuell werden bei

uns Klassenhilfestellen gekürzt. Traumatisierte Kinder brauchen Zeit, Beziehung und Menschen, die ihnen zeigen: Du bist willkommen.

Wie gehen Sie mit herausfordernden Situationen um, zum Beispiel wenn Kinder traurig sind?

MG: Die Kinder und Jugendlichen wollen grundsätzlich lernen. Herausfordernd sind eher Müdigkeit, belastende Geschichten oder Unsicherheit. Wir versuchen, positiv zu bleiben, viel zu lachen und ein Stück Normalität aufrechtzuerhalten. Wenn Schüler:innen gehen müssen, fliessen oft Tränen. Mir hilft die gegenseitige Wertschätzung, die im Team herrscht. Auch dürfen wir an Weiterbildungen teilnehmen, was ich sehr schätze.

DA: Meine Tochter besuchte während drei Wochen ebenfalls die BAZ-Schule. Das hilft mir, die Perspektive der Kinder besser zu verstehen.

Neue Legislatur, neue Chancen, alte Herausforderungen

Anna-Katharina Zenger

Bildung Bern setzt sich im Grossen Rat, in Arbeitsgruppen und im Dialog mit Entscheidungsträger:innen auch in der neuen Legislatur für gute Rahmenbedingungen für die Bildung im Kanton ein.



Mit der Sommersession im Juni 2026 sind Regierungsrat und Grosser Rat des Kantons Bern in eine neue Legislatur gestartet. Bildung Bern ist mit 10 Mitgliedern im Kantonsparlament vertreten. Der Anteil von 6,25 Prozent bedeutet, dass viel Überzeugungsarbeit und gute Argumente nötig sind, um Mehrheiten für die Anliegen des Verbandes zu schaffen.

Überparteiliche Vernetzung

Auch ausserhalb unserer Reihen gibt es bildungsfreundliche Grossrät:innen. Zu ihnen suchen wir den Kontakt. Besonders wichtig sind die Mitglieder der Bildungskommission (BIK). Sie beraten und besprechen Themen und Vorstösse, bevor sie im Grossen Rat sind. Leider ist weder Zeitpunkt noch Inhalt der Sitzungen öffentlich – so hat der Verband keine Möglichkeit, schon früh im Prozess die Argumente darzulegen. Immerhin wurde in der Sommersession ein Prüfauftrag (Postulat) angenommen, der eine leichte Öffnung möglich machen könnte.

Neuer Bildungsdirektor, grosse Aufgaben

Reto Müller hat als Bildungs- und Kulturdirektor ebenfalls seine Arbeit aufgenommen. Bildung Bern freut sich auf die Zusammenarbeit mit ihm, wissend, dass er ein Siebtel der Regierung und kein Alleinentscheider ist. Als ausgebildeter Lehrer kennt er das Bildungswesen bestens. Er wird schnell Fuss fassen (müssen) – die Herausforderungen sind vielfältig. Beim Lehrpersonenmangel ist eine leichte Entspannung spürbar. Die offenen Stellen sind leicht zurückgegangen. Dramatisch ist die Situation im Bereich Heilpädagogik. Viele Fachpersonen fehlen.

Heilpädagogik braucht Fachpersonen

Wenn Lernende mit besonderen Bedürfnissen nicht professionell unterstützt werden, geht wertvolle Zeit in ihrer Entwicklung verloren. Lücken bleiben oder werden grösser. Deshalb sollten Personen, die keine heilpädagogische Ausbildung haben, diese Lektionen nicht als solche erteilen können. Denn

Betreuung ist nicht Bildung. Lernende haben ein Anrecht auf qualifizierte Unterrichtende, auf pädagogische Fachpersonen. Dies fordert auch die Bildungsinitiative.

Bildungsstrategie, Klassenhilfen, Bürokratie

In der vergangenen Legislatur wurden u. a. drei Vorstösse überwiesen, die aktuell in Bearbeitung sind. Bildung Bern arbeitet in den entsprechenden Arbeitsgruppen mit. Dazu gehört die Evaluation und Aktualisierung der Bildungsstrategie 2016. Ein erster Workshop mit zahlreichen Akteur:innen aus der Bildungslandschaft hat stattgefunden. Die Grundlagenarbeit läuft. Was gilt es weiterzuentwickeln? Was wird in Zukunft wichtig sein? Wie gelingt Bildung? Für 2027 ist eine breite öffentliche Konsultation zur Bildungsstrategie 2028 vorgesehen.

Ein weiterer Vorstoss verlangt, die bessere soziale Absicherung von Klassenhilfen zu prüfen. Ein anderer, die Bürokratie in den Schulen einzudämmen. Bildung Bern bringt auch da die Expertise des Verbandes ein.

Erfolg beim Französischunterricht

Einen wichtigen Erfolg konnte Bildung Bern beim Französischunterricht verbuchen. Die Abschaffung des Französischunterrichts in der 3. und 4. Klasse schien klar abgelehnt zu werden und wurde deshalb zurückgezogen. Für Bildung Bern ist klar: Die Kompetenzen in der Fremdsprache hängen von der Qualität des Fremdsprachenunterrichts ab und nicht v. a. vom Startzeitpunkt. Statt einer Hauruck-Übung mit ungewissem Ausgang, inkl. Spätenglisch, fordert Bildung Bern, die Qualität des Fremdsprachenunterrichts zu verbessern. Da auch in der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektorinnen und -direktoren (EDK) der Fremdsprachenunterricht diskutiert wird, sieht Bildung Bern keinen Anlass für den Kanton Bern, wegen einer Strukturreform mit ungewissem Ausgang das Har-moS-Konkordat zu gefährden.

Nouvelle législature, nouvelles opportunités, anciens enjeux

Anna-Katharina Zenger

Formation Berne continue à s'engager dès le début de cette nouvelle législature en faveur de conditions cadres favorables à la formation dans le canton au sein du Grand Conseil, dans le cadre de groupes de travail et à travers le dialogue avec les décideurs.

Avec la session d'été de juin 2026, le Conseil-exécutif et le Grand Conseil du canton de Berne ont entamé une nouvelle législature. Formation Berne est représentée par 10 membres au parlement cantonal. Cette proportion de 6,25% signifie qu'il faudra beaucoup de travail de persuasion et de bons arguments pour obtenir des majorités en faveur des revendications de l'association.

Réseau interpartis

Il existe également, en dehors de nos rangs, des membres du Grand Conseil favorables à la formation. Nous cherchons à entrer en contact avec eux. Les membres de la Commission de la formation (CFor) revêtent une importance particulière. Ils délibèrent et discutent des thèmes et des interventions avant qu'ils ne soient présentés au Grand Conseil. Malheureusement, ni la date ni le contenu des séances ne sont publics – l'association n'a donc pas la possibilité de présenter ses arguments dès le début du processus. Une motion (postulat) a toutefois été adoptée lors de la session d'été, qui pourrait permettre une légère ouverture.

Nouveau directeur de l'instruction publique, de grandes tâches

Reto Müller a également pris ses fonctions en tant que directeur de l'instruction publique et de la culture. Formation Berne se réjouit de col-

laborer avec lui, sachant qu'il représente un septième du gouvernement et qu'il ne décide pas seul. En tant qu'enseignant de formation, il connaît parfaitement le système éducatif. Il devra rapidement prendre ses marques – les enjeux sont multiples. Une légère amélioration est perceptible en ce qui concerne la pénurie d'enseignant-es. Le nombre de postes vacants a légèrement diminué. La situation est dramatique dans le domaine de la pédagogie spécialisée. Il manque de nombreux spécialistes.

L'enseignement spécialisé a besoin de spécialistes

Si les élèves ayant des besoins particuliers ne bénéficient pas d'un soutien professionnel, un temps précieux est perdu pour leur développement. Des lacunes persistent ou s'aggravent. C'est pourquoi les personnes qui n'ont pas de formation en enseignement spécialisé ne devraient pas pouvoir dispenser ces cours en tant que tels. Car surveiller n'est pas instruire. Les élèves ont droit à des enseignant-es qualifié-es, à des spécialistes de la pédagogie. C'est également ce que réclame l'initiative sur la formation.

Stratégie de la formation, auxiliaires de classe, bureaucratie

Au cours de la législature précédente, trois interventions ont notamment été adoptées et

sont actuellement en cours de traitement. Formation Berne participe aux groupes de travail correspondants. Cela inclut l'évaluation et la mise à jour de la stratégie de la formation 2016. Un premier atelier réunissant de nombreux acteurs du paysage éducatif a eu lieu. Le travail de fond est en cours. Que faut-il développer davantage ? Qu'est-ce qui sera important à l'avenir ? Comment réussir en terme de formation ? Une large consultation publique sur la stratégie de la formation 2028 est prévue pour 2027.

Une autre motion demande d'examiner l'amélioration de la couverture sociale des auxiliaires de classe. Une autre encore vise à réduire la bureaucratie dans les écoles. Formation Berne apporte là aussi l'expertise de l'association.

Succès concernant l'enseignement du français

Formation Berne a remporté une victoire importante concernant l'enseignement du français. La suppression de l'enseignement du français en 3^e et 4^e année (dans les écoles germanophones) semblait clairement rejetée et a donc été retirée. Pour Formation Berne, une chose est claire : les compétences en langue étrangère dépendent de la qualité de l'enseignement des langues étrangères et non pas principalement du moment où celui-ci commence. Au lieu d'une manœuvre précipitée à l'issue incertaine, repoussant aussi l'apprentissage de l'anglais, Formation Berne demande que la qualité de l'enseignement des langues étrangères soit améliorée. Étant donné que l'enseignement des langues étrangères fait également l'objet de discussions au sein de la Conférence des directrices et directeurs cantonaux de l'instruction publique (CDIP). Formation Berne ne voit aucune raison pour que le canton de Berne mette en péril le concordat Har-moS au nom d'une réforme structurelle à l'issue incertaine.

Wir müssen weniger Konflikte klären

Franziska Schwab

Joëlle Haldemann und Sarah Mürner haben das Peer-Coaching-Projekt «Starke Peers, starke Schule» entwickelt. Es entlaste spürbar.



Unterrichtsstörungen, die durch die Lehrperson erkannt und gebremst werden müssen ... Konflikte, die oft nur mit intensiver Unterstützung durch die Lehrperson gelöst werden können ... Joëlle Haldemann und Sarah Mürner haben solche Herausforderungen, die «viele Ressourcen beanspruchen, obwohl sie eigentlich enormes Entwicklungspotenzial in sich tragen», nicht mehr losgelassen. Deshalb haben die beiden Lehrerinnen im Rahmen ihrer Bachelorarbeit ihr Peer-Coaching-Projekt «Starke Peers, starke Schule» entwickelt. «Es ist ein strukturiertes Modell, in dem Kinder lernen, sich gegenseitig im schulischen Alltag zu begleiten, Herausforderungen ge-

meinsam zu reflektieren und ressourcenorientierte Lösungsansätze zu entwickeln», sagt Joëlle Haldemann. «Starke Peers, starke Schule» wurde mit der Bachelorarbeit nicht abgeschlossen. Beide Lehrerinnen führen das Projekt aktuell in den eigenen Klassen, einer gemischten und einer homogenen, weiter.

Wissenschaft und Herzblut

Was sie dabei besonders überzeugt, hält Sarah Mürner fest: «Kinder sind mit der richtigen Struktur in der Lage, einander auf eine erstaunlich empathische, differenzierte und verantwortungsvolle Weise zu unterstützen. Und: Lehrpersonen werden, insbesondere in sozialen Prozessen, spürbar entlastet.»

Dass viel Herzblut ins Projekt geflossen ist, versteht sich von selbst: «Es ist aus unserer täglichen Praxis heraus entstanden, wissenschaftlich fundiert und mit grosser Überzeugung weitergedacht worden, mit der Vision einer Schule, in der Kinder aktiv Verantwortung für sich und andere übernehmen», sagt Joëlle Haldemann.

So funktioniert es

Ältere Schüler:innen werden zu Coaches ausgebildet und können danach jüngere beraten. Die Coachings finden einmal pro Woche statt. «Regelmässige Coachings sind wirkungsvoller», erklärt Sarah Mürner. Im Fokus ständen überfachliche Kompetenzen. Man

spreche nicht über den Inhalt der Fächer. «Die Lehrperson muss das Projekt initiieren. Danach sind es die Kinder, die sich gegenseitig stark machen. Sie sprechen in ihrer Sprache über eine Situation und lernen ihre persönlichen Stärken kennen. Und zwar in einem bewertungsfreien Umfeld, mit möglichst wenig Druck», sagt Joëlle Haldemann.

Kinder können es

Zu Beginn wollten die Lehrerinnen die Coachings selbst durchführen, hätten dann aber gemerkt, dass die Kinder diese Aufgabe übernehmen könnten und müssten. Auch aus Zeitgründen. Daher haben die Fachfrauen ein Lehrmittel entworfen, an dem sich die Coaches orientieren. In jeder Woche durchlaufen die Peers eine von drei Coachingphasen. Dann beginnt der Prozess wieder von vorne. Die Themen sind: Stärken einordnen, Handlungsmöglichkeiten besprechen und evaluieren.

Mit Legos visualisieren

Joëlle Haldemann und Sarah Mürner setzen auch die Methode LEGO® SERIOUS PLAY® ein. 56 Legoteile befinden sich in einem Konfitürenglas. Coach und Coachee haben sie bei sich. Ab und zu kommen sie ins Spiel. «Der oder die Coachee baut Stärken, Situationen, visualisiert. Die Legos unterstützen im Formulieren der Gedanken. Kinder haben Freude am Haptischen. Irgendwann kennen sie die Teile und merken, wenn eines fehlt», sagt Joëlle Haldemann.

Vertrauensarmband

«Wir führen die Coaches ins Bauen von Gefühlen und Situationen mit Lego ein und

zeigen ihnen, wie sie neutral sein, fragend vorgehen, Coachees leiten können. Wir erklären ihnen zum Beispiel, dass sie Sätze wiederholen oder nachfragen können: Habe ich das richtig verstanden? Die Peers tragen auch ein Vertrauensarmband. Was diskutiert wird, geht nicht raus. Sie legen das Armband nach dem Coaching wieder ab», erklären die Lehrpersonen.

«Wenn die Schüler:innen merken, dass sie gebraucht werden, sie für andere verantwortlich sind und erkennen, dass sie einen grossen Einfluss haben, wächst ihr Selbstbewusstsein», hält Sarah Mürner fest. Wenn Coachees dann zu Coaches würden, spüre man die Begeisterung: «Jetzt sind wir die, die bewirken können.»

Woher die Zeit nehmen?

«Mit dem Bildungsauftrag begründet, verordnen wir unser Konzept im Deutsch, im NMG (Identität) und in den überfachlichen Kompetenzen», sagt Joëlle Haldemann. «Das Projekt soll in alles einfließen.» Es sei eine Frage der Priorität.

«Starke Peers, – starke Schule» funktioniere auch in homogenen Klassen. «Man kann es klassenübergreifend machen, dann müssen die Lehrpersonen verschiedener Klassen kooperieren. Das ist eine organisatorische Frage», erklärt Sarah Mürner.

Selbstverantwortung übernehmen

Verhaltensauffälligkeiten gebe es in den Klassen immer noch. «Der Umgang damit verändert sich aber», sagt Joëlle Haldemann. Kinder übernehmen mehr Selbstverantwortung, sie zielten weniger auf andere. Anstatt dauernd zu sagen, es sei zu laut, trage man halt

Joëlle Haldemann (links) ist Primarlehrperson und Co-Leiterin der Kultur- und Bewegungsplattform «Freakidz». Sie ist überzeugt davon, dass Lernen dort beginnt, wo Menschen sich gesehen fühlen.

Sarah Mürner ist Primarlehrperson mit einer Schwäche für grosse Ideen und Gespräche, die hängen bleiben.



selbst Kopfhörer oder man suche andere Wege, um Veränderungen zu bewirken. «Ich muss weniger Konflikte klären, in den Pausen, auf dem Schulweg, in anderen Fächern», sagt Joëlle Haldemann.

Eltern unterstützen

Auch Rückmeldungen von Eltern bestärken die beiden Lehrerinnen in ihrem Tun. Weil sie merkten, dass ihre Kinder davon profitierten und z. B. mutiger würden. «Ich bin stolz, wenn ich nach der grossen Pause ins Klassenzimmer komme, die Schüler:innen ein Problem selbst regeln und ich einen Schüler sagen höre: «Das habe ich nicht so gut gemacht. Es hat sich in dem Moment richtig angefühlt, aber jetzt nicht mehr.» Und jemand antwortet: «Ja, es ist jetzt okay.»

Ihr Projekt haben die Lehrerinnen immer weiterentwickelt und spezielle Situationen spielerisch vorweggenommen, etwa mit didaktischen Selbstversuchen. Gelernt haben sie: Weniger ist mehr, unterbrechen. «Wir haben oft in der Schule gearbeitet. Aus Freude. Wir waren nicht ausgebrannt. Wir taten es mit Herzblut», halten sie fest. Joëlle Haldemann und Sarah Mürner bieten übrigens auch Weiterbildungskurse für Lehrpersonen an, die das Projekt umsetzen möchten. Sie übernehmen auf Wunsch sogar die Ausbildung der Coaches.



[Mehr Informationen](#)

Möglichkeiten und Grenzen von KI im Schulalltag

Céline Massa

Künstliche Intelligenz ist längst in den Schulen angekommen. Doch nicht alles, was auf den ersten Blick das Leben erleichtert, ist pädagogisch sinnvoll oder ethisch vertretbar. Karin Winkel zeigt auf, warum der Umgang mit KI eine klare Haltung und didaktisches Fingerspitzengefühl erfordert.

Die Online-Weiterbildung zum Thema «KI im Umfeld Schule: Verantwortungsvoll, kritisch, reflektiert» startet spielerisch. Während eines Einstiegsquiz machen sich die Lehrpersonen zu folgenden Fragen Gedanken:

- Darf eine KI die Arbeit meiner Schülerin bewerten?
- Soll ich ein auffällig KI-generiertes Produkt eines Schülers akzeptieren?
- Ist es zulässig, Lernpfade von Schüler:innen automatisch generieren zu lassen, um ihnen personalisierte Aufgaben stellen zu können?

Die Antworten der Lehrpersonen gehen auseinander und zeigen vor allem eins: Es herrscht Unsicherheit.

Datenschutz vor Bequemlichkeit

Karin Winkel klärt auf: Im Kanton Bern, wo der Datenschutz im Schulbereich streng geregelt ist, müssen Beurteilungen von Schüler:innen besonders sensibel behandelt werden. Das bedeutet: Alles, was mit Beurteilung zu tun hat, ist in der Verantwortung der Lehrperson und gehört nicht in eine KI. Selbst wenn keine Namen genannt werden, kann eine KI aufgrund vorheriger Anfragen Rückschlüsse ziehen.

Serverstandort prüfen

Auch scheinbar harmlose Anwendungen können problematisch sein. So sind etwa ad-

aptive Lernplattformen kritisch zu prüfen, selbst wenn sie mit anonymisierten Logins arbeiten. Oft wird dennoch ein detaillierter Lernverlauf der Schüler:innen gespeichert. Entscheidend ist, wo die Daten liegen und wie sie verarbeitet werden. Im Idealfall befinden sich die Server in der Schweiz oder zumindest in der EU.

Transparenz gegenüber Schüler:innen und Eltern

Zwei zentrale Prinzipien des Datenschutzgesetzes sind die Zweckbindung und die Verhältnismässigkeit: Daten dürfen grundsätzlich nur für Zwecke verwendet werden, für die sie erhoben worden sind, also beispielsweise für die Beurteilung durch die Lehrperson. Nutzt eine Lehrperson KI als Hilfsmittel für Korrekturen, sollte sie dies den Schüler:innen und Eltern offen kommunizieren. Gemeinsam mit den Schüler:innen können Regeln vereinbart werden, wann und unter welchen Bedingungen KI genutzt werden darf. Dabei kann eine Lehrperson auch aufzeigen, wie sie KI für ihre Arbeit einsetzt.

Didaktik bleibt zentral

Neben rechtlichen Fragen steht während der Weiterbildung vor allem die pädagogische Perspektive im Fokus. Für Karin Winkel ist klar: KI kann zwar schnell Inhalte generieren, doch sie «versteht» den Zusammenhang nicht. Sie

kombiniert Muster und produziert Antworten, die plausibel klingen, aber auch falsch sein können. Sogenannte Halluzinationen gehören zum System. Darüber müssen Lehrpersonen und Schüler:innen im Bild sein. Auch der vermeintliche Effizienzgewinn relativiert sich schnell. Wer präzise und korrekte Ergebnisse will, muss sorgfältig prompten, Ergebnisse prüfen und anpassen. Oft zeigt sich: Bei komplexeren Aufgaben kann die KI für die Lehrperson unterstützend sein, z. B. als Ideengeberin.

KI als Werkzeug – nicht als Ersatz

Sinnvoll eingesetzt kann KI vor allem als Unterstützung dienen, beispielsweise:

- als Ideengeberin für Unterrichtsplanung und -gestaltung
- zur Strukturierung von Inhalten
- zur Entlastung bei administrativen Aufgaben
- zur Differenzierung von Lernaufgaben
- als zusätzliche «Dialogpartnerin» für Schüler:innen

Und: Lernen und Lehren bleibt ein zutiefst menschlicher Prozess. Wer sich als Lehrperson zu stark auf KI verlässt, riskiert im Unterricht den Verlust der persönlichen Note.

KI darf kein Lösungsautomat sein

Karin Winkel, welche Punkte sollten Lehrpersonen beim Einsatz von KI beachten?

- 1. Mindestalter einhalten:** Viele KI-Dienste sind gemäss ihren Nutzungsvereinbarungen erst ab 13, 16 oder gar 18 Jahren zugelassen. Lehrpersonen sind verantwortlich, dies zu prüfen. Analog zum Strassenverkehr wird es heikel, wenn die Schüler:innen die Regeln nicht kennen und einfach mal ausprobieren. Aber klar: Wir können KI bereits in der Primarschule thematisieren. Dazu eignen sich Produkte aus der Schweiz oder der EU ohne Altersbeschränkung, wie zum Beispiel Lumo, oder die Verwendung von anonymisierenden Schulwrappern, wie beispielsweise Schabi, Fobizz oder Schul-KI.
- 2. Didaktische Einbettung klären:** Auf den ersten Blick erscheint es sehr einfach, KI zu nutzen. Dahinter muss aber ein Kompetenzaufbau stehen. Es braucht klare Abmachungen als Schule und als Klasse: Wann und wofür nutzen wir KI? Welche KI setzen wir ein und mit welchen Logindaten?
- 3. Funktionsweise verstehen:** Schüler:innen sollten wissen, wie KI arbeitet, was im Hintergrund passiert, wie Muster kombiniert und wahrscheinliche Antworten formuliert werden. Nur so können sie einschätzen, warum Ergebnisse plausibel wirken, aber falsch sein können.
- 4. Datenschutz ernst nehmen:** Zu bevorzugen sind Dienste aus der Schweiz oder der EU, die Daten nicht weitergeben und nicht zu Trainingszwecken nutzen.
- 5. KI als Lernhilfe nutzen:** KI sollte wie ein Taschenrechner eingesetzt werden: unterstützend, aber nicht als Ersatz für den eigenen Denkprozess. Das eigene Denken muss im Zentrum bleiben. Ich kann mir KI als orts- und zeitunabhängigen Dialogpartner vorstellen, den ich fragen kann: Wie entsteht schon wieder ein Erdbeben? Erkläre mir das noch mal.
- 6. Gleiche Werkzeuge für alle Schüler:innen:** Die Nutzung privater KI-Accounts ist aus Gründen der Chancengerechtigkeit im



Karin Winkel ist ausgebildete Reallehrerin und seit 2012 an der PHBern als Dozentin im Fachbereich Medien und Informatik tätig.

Unterricht problematisch. Hilfreich sind transparente Abmachungen, die beispielsweise oberhalb jeder Lernaufgabe stehen könnten: «KI-Nutzung erlaubt», «keine KI-Nutzung», «nur in Absprache».

Wie können Lehrpersonen KI für Rückmeldungen zu Schülertexten nutzen?

Rechtlich stellt sich die Frage der Zweckbindung: Wurde der Text zur Korrektur durch die Lehrperson abgegeben, darf er nicht einfach an eine KI weitergegeben werden. Noch wichtiger ist für mich die pädagogische Perspektive: Wer Rückmeldungen auslagert, verliert den Einblick in den Lernprozess. Merken die Schüler:innen, dass die Lehrperson sich keine Zeit für ihre Texte nimmt, werden sie beim nächsten Mal den Text vielleicht auch durch KI generieren lassen. Sinnvoll kann sein, wenn die KI als Feedbackinstrument durch die Schüler:innen genutzt wird, beispielsweise vor der Abgabe an die Lehrperson. Die eigentliche Beurteilung bleibt Aufgabe der Lehrperson.

Was sollten Schüler:innen in Bezug auf KI bis Ende der 9. Klasse lernen?

Das kritische Denken gewinnt noch stärker an Bedeutung. Schüler:innen müssen lernen, Informationen zu hinterfragen, kritisch zu prüfen und einzuordnen. Ausserdem müssen

sie wissen, wie sie ein geeignetes KI-Tool auswählen. Dann geht es darum, KI reflektiert und verantwortungsvoll zu nutzen. Das heisst: Klug prompten, damit nicht unendliche Promptchains, also Dialoge mit der KI entstehen, die einen hohen Energieverbrauch generieren. Sich im Klaren sein, dass die Ergebnisse überprüft werden müssen. Und: Selbst denken bleibt unverzichtbar, wenn wir uns nicht ganz in die Hände der KI begeben möchten.

Wie können Aufgaben gestaltet werden, damit KI unterstützt und nicht übernimmt?

Der Schlüssel liegt in der Prozessorientierung. Nicht nur das Ergebnis zählt, sondern der Weg dorthin. Aufgaben sollten so gestaltet sein, dass eigenes Denken und Vergleiche mit eigenen Erfahrungen notwendig bleiben.



Weiterbildungen zu KI

Den rassismuskritischen Muskel trainieren

Céline Massa

Von offenen Beleidigungen bis zu subtilen Stereotypen in Lehrmitteln: Rassismus zeigt sich in vielen Formen. Silvana Werren und Tamasha Bühler sagen, was Schulen tun können.

Wie verbreitet ist Rassismus an Schweizer Schulen?

Silvana Werren (SW): Die Schule ist ein Abbild der Gesellschaft. Und weil wir alle in einer Gesellschaft leben, die von rassistischen Denkmustern geprägt ist, sind wir auch entsprechend sozialisiert. Rassismus kommt an allen Schulen vor. Die Eidgenössische Kommission gegen Rassismus weist fürs Jahr 2025 total 1245 gemeldete Fälle rassistischer Diskriminierung aus. Davon betreffen 269 den Bildungsbereich. Zudem gehen wir von einer hohen Dunkelziffer aus.

Tamasha Bühler (TB): Die im Vergleich zum Vorjahr steigenden Zahlen haben mich zunächst irritiert. Gleichzeitig kann man es auch umgekehrt lesen: Vorfälle werden heute mehr erkannt und gemeldet.

Über welche Formen von Rassismus berichten Lehrpersonen?

SW: In Workshops wird meist von offenem Rassismus berichtet, vor allem unter Schüler:innen, wo es dann oft auch eine Intervention braucht. Weniger präsent sind zu Beginn etwa rassistische Bilder in Lehrmitteln, stereotype Darstellungen in Geschichten oder tief verankerte Denkmuster. Solche Aspekte prägen den Unterricht stark. Gerade Lehrmittel können und sollen nicht alle zwei Jahre ersetzt werden. Problematische Bilder müs-

sen aber kritisch betrachtet werden und können Anlass geben zur Auseinandersetzung im Unterricht.

Was können Lehrpersonen tun, um Rassismus vorzubeugen und darauf zu reagieren?

SW: Wir arbeiten mit einem Vier-Schritte-Ansatz: enttabuisieren, erkennen, benennen, handeln. Der erste Schritt ist zentral: Rassismus muss überhaupt thematisierbar werden. Prävention beginnt bei der eigenen Haltung. Lehrpersonen müssen bereit sein, eigene Denkmuster zu hinterfragen und zu «verlernen». Wenn etwas passiert, ist entscheidend, dass konsequent reagiert wird. Rassistische Vorfälle sollen gleich ernst genommen werden wie andere Formen von Diskriminierung oder Mobbing. Wichtig ist dabei eine gemeinsame Haltung im Team. Schulen haben manchmal Angst, sich mit dem Thema zu befassen, weil das als Eingeständnis eines Problems verstanden werden könnte. Tatsächlich ist das Gegenteil der Fall: Alle Schulen sind betroffen. Entscheidend ist, ob man hinschaut.

TB: Rassismus ist oft stärker tabuisiert als etwa Sexismus. Das hat auch mit eigener Unsicherheit zu tun. Diese Hemmschwelle gilt es zu überwinden und bei Vorfällen den Schüler:innen zu zeigen: Wir schauen hin. In

diesem Prozess gehen wir nicht von einem Opfer-Täter-Denken aus. Es geht viel mehr darum, dass wir alle rassistisch sozialisiert sind und einen Weg finden müssen, das zu verlernen.

Wie kann ich diskriminierende Äusserungen im Kollegium ansprechen?

TB: Ein erster Schritt ist, die Situation überhaupt als problematisch zu erkennen. Gleichzeitig kann man alternative Perspektiven anbieten, um Verhalten nicht vorschnell mit Herkunft zu erklären. Auch konkrete Gegenbeispiele oder Perspektivenwechsel helfen, Zuschreibungen zu durchbrechen: «Ich kenne eine Mutter aus dem Kosovo, die ganz anders ist.»

SW: Eine Reaktion ist nicht immer leicht, weil es um ein Setting mit Arbeitskolleg:innen geht. Ein respektvoller Zugang ist deshalb wichtig. Man kann zum Beispiel Verständnis für Frust zeigen und gleichzeitig klar sagen: «Ich finde aber schwierig, dass du das auf die Herkunft schiebst.» Solche Situationen lassen sich üben. Wir sprechen hier gerne vom «rassismuskritischen Muskel».

Verschiedene Studien zeigen, dass Schüler:innen mit Migrationsgeschichte im Schweizer Bildungssystem geringere Chancen haben. Woran liegt das?

TB: Studien wie PISA zeigen das seit Jahren. Die Ursachen sind komplex: sozioökonomische Lage, Sprachstatus, Bildungsgrad der Eltern oder fehlende Systemkenntnisse. Es geht nicht nur um den Migrationshintergrund. Je nach dem, ob ich Somali oder Schwedisch spreche, erhalte ich in der

Schweiz eine andere Anerkennung. Entscheidend ist die Erwartungshaltung von Lehrpersonen. Wenn wir weniger zutrauen, wirkt sich das direkt auf Leistungen aus. Hinzu kommt, dass einige Eltern mehr Ressourcen haben, das System besser kennen und Entscheidungen beeinflussen können. Diese Mechanismen verstärken bestehende Ungleichheiten. Frühförderung kann ein wichtiger Ansatz sein.

Wie können Lehrpersonen von Ihren Kursen profitieren?

TB: Unser Ziel ist nicht nur, Handlungssicherheit in konkreten Situationen zu geben, sondern auch die Selbstreflexion anzustossen. Lehrpersonen sollen erkennen, wie sie selbst, oft unbewusst, Teil dieser Strukturen sind. Die Weiterbildungen helfen, Diskriminierung in ihrer Komplexität zu verstehen und die Lebensrealitäten von Schüler:innen besser einzuordnen, etwa bei Fluchterfahrungen oder im Umgang mit Behörden. Lehrpersonen erfahren, wie sie globale Themen im Unterricht thematisieren oder Feste und Projektwochen organisieren können, die für alle inklusiv sind.

SW: Unsere Weiterbildungen machen wir für ganze Schulen oder Stufenteams als Hol-Angebot. Sie ermöglichen eine gemeinsame Sprache und Haltung im Kollegium, schaffen Sicherheit im Umgang mit Vorfällen und können langfristig Veränderungen im Schulalltag bewirken.

Wie können und sollen Eltern bei rassistischen Vorfällen miteinbezogen werden?

SW: Eine tragfähige Zusammenarbeit sollte

präventiv aufgebaut werden, am besten von Anfang an. Kommt es zu einem Vorfall, ist Transparenz entscheidend. Eltern sollten frühzeitig informiert und als Partner:innen miteinbezogen werden. Wichtig ist eine lösungsorientierte Haltung ohne Täter-Opfer-Umkehr. Es darf nicht sein, dass am Ende vor allem mit dem Kind, welches diskriminiert wurde, gearbeitet wird. Ansonsten wird dem Kind zusätzlich zu den Diskriminierungen das Gefühl gegeben, etwas falsch zu machen.

TB: Eltern sind Expert:innen für ihre Kinder. Sie miteinzubeziehen hilft, passende Lösungen zu finden, auch mit Blick auf langfristige Entwicklungen. Der Fokus soll vor allem auf der Botschaft liegen: «Wir wollen, dass es allen Kindern gut geht und alle gut lernen können. Jetzt ist etwas passiert, das nicht in Ordnung war. Wie kriegen wir es gemeinsam hin, dass es wieder besser wird?»

Wie vermeidet man gut gemeinte, aber problematische Schulprojekte?

SW: Aktivitäten wie «typisches Essen mitbringen aus dem Herkunftsland» können unbeabsichtigt exotisierend wirken und Druck auf die Familien ausüben. Offene Formulierungen – etwa «Lieblingssessen» – geben mehr Spielraum und vermeiden Zuschreibungen.

Warum sollten sich Schulen trotz hoher Belastung mit dem Thema befassen?

SW: In einer vorherigen Frage thematisierten wir die ungleichen Bildungschancen. Eine rassismuskritische Haltung verbessert zudem das Schulklima, reduziert Konflikte und entlastet langfristig den Alltag.

Tamasha Bühler ist Dozentin, Angebotsverantwortliche und Studiengangleitung CAS Diversität an der PHBern. Sie befasst sich beruflich mit den Themen Diversität, Transkulturalität, Diskriminierung, Intersektionalität, Rassismus, Migrations- und Fluchterfahrungen.

Silvana Werren ist Dozentin und Beraterin für Schulkultur und Schulführung an der PHBern. Sie berät Schulen in den Bereichen BNE, Rassismus und Digitalisierung. Zudem ist sie am Gymnasium Thun als Geografielehrerin tätig.



Kurse:
Gemeinsam unterwegs für eine
rassismuskritische Schulkultur



Rassismus und Diskriminierung
in Lehrmaterialien erkennen

Unterschiedliche Perspektiven zur Neutralität

Franziska Schwab

Angeregte Diskussionen zur Bildungsinitiative, zum bildungspolitischen Engagement und zur Neutralität allgemein prägten die Delegiertenversammlung von Bildung Bern – auch im Anschluss.



Geschäftsführer Stefan Wittwer erklärte zu Beginn den Delegierten und Gästen in Kürze, warum es die Berner Bildungsinitiative braucht (eine Argumentenauswahl):

- Die Schule leidet unter ausgeprägtem qualitativem Lehrpersonenmangel und steigenden Erwartungen. Studien zeigen, dass es auf Qualität, auf die Erwartungen der Lehrpersonen an die Schüler:innen («sie schaffen das») ankommt. Professionelles Handeln ist immer wirkungsvoller als Methoden oder Lehrmittel, sicher wirksamer als Ideologien. Auf die Lehrpersonen und Schulleitungen kommt es an. Faktoren, die Bildungsqualität fördern, sollen wieder in den Fokus rücken ...
 - Die Verfassung als Infrastruktur hat eine Macht. Deshalb soll Bildungsqualität in diesem höchsten kantonalen Regelwerk festgehalten werden.
 - Quereinsteigende sind eine Bereicherung. Sie sollen sich aber nachqualifizieren müssen und dabei unterstützt werden.
- Bildung Bern will die Abstimmung gewinnen und ist auf breite Unterstützung angewiesen.

Politische Neutralität und Rechnung

Die Frage zur Neutralität in politischen Angelegenheiten wurde intensiv diskutiert. Klar ist: Für Lehrpersonen ist im privaten Bereich jegliches Engagement möglich und erwünscht. In der Schule gilt Neutralität. Selbstverständlich dürfen Lehrpersonen den Schüler:innen keine Flyer ins Zeugnis legen. Das wäre ja noch schöner.

Die Delegierten genehmigten sowohl die Erhöhung des Kostendachs für die Abstimmungskampagne als auch die Rechnung einstimmig. Der Präsident der Rechnungsprüfungskommission, Beat Blum, lobte die kompetente Rechnungsführung von Buchhalterin Eliane Lirgg.

Bildungspolitik: Qualität vor Gewurstel

Anna-Katharina Zenger, Leiterin Gewerkschaft, sprach über das bildungspolitische Engagement des Verbandes im Zusammenhang mit der Sommersession des Grossen Rats: «Bildungspolitisch relevant sind in dieser Session drei Vorstösse, von total 183 Traktanden.» Die Motion zur Abschaffung des

Frühfranzösisch hob sie besonders hervor: «Bildung Bern setzt sich dagegen zur Wehr. Die Umstellung würde sicher teurer, Lektionen würden fehlen. Eine Verschiebung des Französisch löst kein Qualitätsproblem. Wir wollen aber über Qualität des Unterrichts reden, über Sprachkompetenz, Klassengrösse, damit Kinder lernen, was sie lernen sollen. Auch unsere Umfrage hat gezeigt, dass es keinen Konsens für ein anderes Modell gibt.» Auf den Einwand eines Delegierten, dass Bern mit dieser Haltung in der Minderheit sei, antwortete Stefan Wittwer: «Wir finden nicht, dass unser Modell das beste ist. Die Kantone sollen aber aufhören, herumzuwursteln. Wir müssen mit der Nationalsprache anders umgehen, als wir es aktuell tun. Die Verschiebung in die 5. Klasse löst die wesentlichen Probleme nicht, bedeutet aber aufwendige Umstrukturierungen.» Ein Delegierter sagte: «In Biel interessiert nicht, wann etwas, sondern was in Französisch gemacht wird. Es gibt kritische Punkte, die wir verbessern müssen.» Anna-Katharina Zenger bestätigte: «Diese Botschaft ist ganz wichtig. Die Qualität muss besser werden. Wir brauchen mehr Freude und mehr Kenntnisse.» Der entsprechende Vorstoss wurde zurückgezogen.

Schliesslich kritisierte eine Delegierte, dass Bildung Bern sich nicht zur 10-Millionen-Initiative geäussert habe. Und wieder startete eine Diskussion zur Neutralität. Von «Schule als neutrale Institution, die alle Meinungen offenlassen und Vielfalt abbilden soll» bis zu «in Zeiten von Entlastungspaketen soll Schule sich als demokratisch wichtige Institution positionieren» mändrierten die Voten. Die Diskussion ist wichtig und unvollendet. Sicher ist: die nächste DV findet am 4. November statt.

Buch
knacker



Einfach lesen!

Neu, übersichtlich, mehr Lesespass: Die Online-Bibliothek Buchknacker ist frisch gestaltet. Kinder und Jugendliche mit Dyslexie, ADHS oder einer anderen Lesebeeinträchtigung finden jetzt noch einfacher spannende Hörbücher, E-Books und Text-Hörbücher. Anmeldung und Ausleihe kostenlos bis 18 Jahre.



Jetzt ausprobieren: buchknacker.ch

Quelles valeurs et orientations dans un monde connecté ?

Joseline Stolz

Près de 1000 enseignant·es se sont réuni·es le 2 juin dernier à Tramelan à l'occasion de la 22^e Journée des enseignant·es francophones du canton de Berne. Cette édition a proposé un temps de réflexion collective sur les missions de l'école publique, ses valeurs fondamentales et les défis qui l'attendent.



Il était extraordinaire de commencer la journée dans le rythme endiablé de Phanee de Pool. Cette journée, fruit du travail d'Alain Jobé, de son équipe du SEFFB et de Formation Berne a présenté un programme riche et diversifié, réunissant des spécialistes du numérique, de la recherche, de la politique, de la psychologie et de la thérapie, ainsi que du journalisme. Ces conférences entrecoupées de pauses conviviales ont permis aux participant·es de vivre en direct l'évolution de la fresque extraordinaire réalisée tout au long de la journée par l'artiste et enregistreur graphique, Filippo de Sketchy solutions.

L'ensemble de la journée a été magistralement orchestré par Tania Chytil, journaliste de la RTS/SSR, spécialisée dans l'éducation numérique.

Le numérique : un marathon plus qu'un sprint

Suite à l'allocution d'ouverture prononcée par la présidente du SEFFB et à la prestation artistique de Phanee de Pool, nous avons abordé le cœur du sujet avec le bilan et les perspectives de la stratégie numérique cantonale, animé par Christian Rossé. Il a été constaté que l'enseignement du numérique, avec ou sans intelligence artificielle, est intégré selon les besoins, les in-



térêts et les appréhensions de chaque enseignant·e. Ce nouveau domaine disciplinaire requiert une persévérance certaine et est tributaire des compétences et de la formation des enseignant·es. L'intégration de l'intelligence artificielle dans le milieu scolaire constitue un défi majeur, cependant, son utilisation ou non ne détermine pas la qualité de l'enseignement. Il est primordial de considérer que nos élèves sont nés dans l'ère numérique et que ces outils font partie intégrante de leur présent. Le principal défi réside dans l'utilisation de cet outil sans engendrer de la passivité chez l'élève, ce qui nécessite une intégration progressive et réfléchie.

Tania Chytil a souligné l'excellente collaboration entre la RTS, la CIIP et le SER.

« Oki », une nouvelle émission d'une durée de 10-15 minutes, sera disponible le mercredi ma-

tin à destination des classes. L'objectif de cette émission est d'apporter une compréhension du monde de l'éducation aux médias.

Entre inquiétudes et confiance

Un débat animé et passionnant s'en est suivi, abordant les défis, les craintes, les dérives, mais également l'espoir et la confiance. Il est primordial de développer un esprit critique permettant de distinguer le vrai du faux et de faire preuve de robustesse, c'est-à-dire de résister aux fluctuations. Parallèlement, il est essentiel que les autorités accordent leur confiance au corps enseignant et que ce dernier la témoigne à ses élèves. Le SER exhorte chaque canton à mutualiser ses ressources et ses pratiques afin de les partager. La nécessité d'enseignant·es formés et de classes équipées est une évidence qui peine à se concrétiser, le monde politique étant



lent à réagir. Il est possible qu'il faille davantage solliciter les décideurs politiques afin de les inciter à accorder un soutien aux écoles. Il est impératif de favoriser la cohérence pédagogique, de maintenir une approche globale de l'enseignement, le numérique constituant un outil supplémentaire utilisé comme facilitateur d'apprentissage. L'équilibre entre enseignement traditionnel et enseignement numérique est essentiel.

Agir plutôt que subir

Pino Mangiaratti, président de Formation Berne, a ensuite pris la parole pour encourager vivement les personnes à soutenir l'initiative bernoise sur la formation, portée par Formation Berne, et à se syndiquer pour les personnes pas encore membre.



L'après-midi s'est poursuivie avec un choix de conférences décentralisées, toutes d'une qualité remarquable, rendant le choix difficile. La conférence intitulée « Faire face au changement » présentée par Jean-Luc Tournier fut la dernière intervention de la journée. Il a habilement et subtilement abordé la nécessité du besoin de changement, même si on n'en a pas envie ! Il a présenté le dilemme auquel nous sommes tous confrontés : soit je résiste, soit j'y succombe passivement. Il a insisté sur l'importance de passer de subir à agir, parce que si on ne prend pas le changement par la main, il vous prend à la gorge.

Il est plus que jamais primordial de se rassembler, de collaborer et de se rejoindre. Le travail en équipe est indispensable, tout comme un contact vrai et sincère revêt une signification profonde pour tous. Soyons et restons vivants !

Cette journée a été conçue pour nourrir les réflexions, approfondir le sujet, inspirer les collègues dans leur enseignement et leur permettre de trouver un équilibre entre l'enseignement traditionnel et le numérique. L'objectif était de croiser les regards pédagogiques, culturels, humains, tout en préservant les missions fondamentales de l'école et les valeurs partagées ont été au cœur de cette démarche et les objectifs fixés ont été pleinement atteints, du moins nous l'espérons.

Wenn Musik nur eines von vielen Fächern ist

Marc Marchon

Lisa Schmutz unterrichtet neun Fächer an drei Klassen. Ihr Steckpferd ist eigentlich das Fach Musik. Mit MUSIQ, der Fraktion Musik von Bildung Bern, hat sie über ihre Erfahrungen zwischen eigenem Anspruch und der Realität im Musikzimmer gesprochen.



Du musst es ja wissen: Inwiefern unterscheidet sich das Unterrichten des Fachs Musik vom Unterrichten anderer Fächer?

Musik ist wie Englisch, Französisch und Italienisch in einem Fach «Fremdsprachen» vereint. Es ist hochkomplex. Wie es eben nicht nur die eine Fremdsprache gibt, gibt es auch verschiedene Musikstile. Jede hat ihr eigenes Vokabular und ihre eigene Grammatik. Damit wir in der Musik miteinander kommunizieren können, braucht es gewisse Fertigkeiten in der «Erstsprache». Etwa ist es hilfreich, wenn wir uns in einem Tonraum oder in einem metrischen Gefüge orientieren können. Besonders am Fach Musik ist auch die Sonderstellung innerhalb der vielen kopflastigen Disziplinen und/oder des grobmotorischen Sportunterrichts. Bei der Musik steht eher eine feine Körperlichkeit im Zentrum.

Zudem ist das Fach oft disziplinarisch anspruchsvoll und emotional. Dies erfordert von uns Lehrpersonen eine sehr hohe Präsenz, die wir im vielschichtigen Schulalltag nicht immer leisten können.

Wie schätzt du den Stellenwert ein, den das Fach Musik bei den Schüler:innen im Vergleich zu anderen Fächern hat?

Auf alle Fälle generiert es die unterschiedlichsten Emotionen. Manche sehen den Sinn des Fachs Musik gar nicht ein, sie bräuchten es später im Leben sowieso nicht mehr. Manche kommen hingegen sehr gerne in den Musikunterricht, sie lieben das gemeinsame Singen und Musizieren. Häufig wird das Fach als Nebenfach wahrgenommen. Nicht nur von Kindern, sondern auch von Eltern oder unter Umständen sogar

Lisa Schmutz unterrichtet in Riggisberg im Zyklus 2 neun verschiedene Fächer an drei Klassen. Sie verfügt über das Lehrdiplom Sek II in Musik.

von Lehrpersonen oder Schulleitungen. Neben allen Nachteilen, die dieser Status des Fachs Musik mit sich bringt, sehe ich in ihm auch Vorteile. Ich habe zum Beispiel eine gewisse «Narrenfreiheit» in der Gestaltung meines Unterrichts.

Wie hältst du die Qualität im Musikunterricht als Klassenlehrperson mit vielen anderen Fächern auf deinem Stundenplan hoch?

Hand aufs Herz, das gelingt mir nicht immer. Es hilft mir aber, wenn ich mir regelmässig mit etwas Distanz die Frage stelle: Was ist möglich in dem kurzen Zeitgefäss, mit dieser Klasse, mit meinen Ressourcen? Dabei sind für mich «Reduktion» und «Struktur» die Zauberworte. Den Fokus auf wenige Inhalte legen, mit etwas Beharrlichkeit auf gemeinsame Zwischenziele zusteuern und diese auch tatsächlich erreichen, Tempo rausnehmen, Reize minimieren.

Welchen ultimativen Song muss jede:r Schüler:in einmal im Unterricht gesungen haben?

«Niemer weiss» von Polo Hofer. Das Lied hat kurze, kräftige Melodiebögen und ist eingängig. Zumindest im Zyklus 2 klingt es richtig schnell richtig gut.

Erfolgreicher Einstieg in die Pensionierung

Bildung Bern bietet im Herbst 2026 in Bern wieder einen der beliebten Pensionierungskurse an.

Während des Kursnachmittags des 14. Oktober 2026 und des Kursnachmittags des 28. Oktober 2026 beschäftigen sich die Teilnehmenden mit physischen, psychischen und sozialen Ressourcen, entwickeln Visionen für ihre Pensionierung und konkretisieren Ziele und Pläne (Kursleitung: Susanne Kast, Bildungswissenschaftlerin lic. phil., Gerontologin MAS).

Der Kursnachmittag des 9. September 2026 steht ganz im Zeichen der finanziellen Pensionierungsplanung (Kursleitung: Dominic Marmet, Bachelor of Science in Business Administration (BSc), Glauser+Partner Vorsorge AG).

Kursdaten:

Finanzieller Teil:

Mittwoch, 9. September 2026, von 14 bis 17 Uhr

Psychologischer Teil 1:

Mittwoch, 14. Oktober 2026, von 14 bis 17 Uhr

Psychologischer Teil 2:

Mittwoch, 28. Oktober 2026, von 14 bis 17 Uhr



[Informationen und Anmeldung](#)



Neue Präsidentin – Konferenzmitglieder gesucht

Vera Wüthrich heisst die neue Präsidentin der Regionalkonferenz Mittelland-Süd von Bildung Bern. Sie ist Klassenlehrerin im Zyklus 3 in der Gemeinde Köniz.

Gesucht werden neue, schwungvolle Mitglieder

Die Regionalkonferenz Mittelland-Süd braucht frische Power. Vera Wüthrich und ihr Team würden gerne neuen Schwung und frischen Wind in dieses wichtige Gremium bringen, sichtbarer werden und den Austausch untereinander fördern.

Gesucht werden Lehrpersonen/Schulleitungen, die in der Region unterrichten/arbeiten und Interesse daran haben,

- sich bildungspolitisch zu engagieren, Veränderungen zu bewirken und dafür entlohnt zu werden
- bildungspolitische Themen zusammenzutragen, die für die Region wichtig und aktuell sind
- die neuesten Informationen von Bildung Bern aus erster Hand zu erhalten
- an Delegiertenversammlungen von Bildung Bern teilzunehmen
- mitzuhelfen, die Sichtbarkeit von Bildung Bern und von bildungspolitischen Themen in der Region zu fördern

Interessierte melden sich sehr gerne bei Vera Wüthrich:

mittellandsued@bildungbern.ch

Die Konferenz trifft sich ungefähr einmal pro Quartal und freut sich auf wirkungsvolle Verstärkung.

Gratismitgliedschaft für PH-Studierende

Die kostenlose Studienmitgliedschaft bei Bildung Bern ist für zukünftige Lehrpersonen gedacht, die an der Pädagogischen Hochschule studieren und noch in keinem Teilpensum als Lehrperson aktiv sind. Studierende Mitglieder erhalten die Verbandszeitung *Berner Schule* und das Magazin *Schulpraxis*, die Vergünstigungen für Mitglieder und Informationen zur Bildungspolitik.



[Hier anmelden](#)

lernwerk
b e r n

Plane jetzt deine Weiterbildung.

Am Wochenende einen Kurs von lernwerk bern besuchen – am Montag den Inhalt im Unterricht umsetzen.



lehrplan-bezogen



praxis-orientiert



fach-didaktisch

Weiterbildung im Fachbereich Gestalten



Bildung Bern begrüsst Neumitglieder:

Bern Miriam Geronimi Barbara Müller Dominique Pace Maya Sudeck Sabina Lena Tschanz Melanie Voser Toni Wiedmer	Claudia Hirt-Crivelli Alla Stovbun	Oberaargau Valeriya Korotya Franziska Moor Pablo Oehler Jonas Spichiger	SEffB Fabien Gutknecht Angela Henriques Martins Giuliana Merlo Stéfanie Sandmeier-Mutti	Evangelos Karousis Jana Locher Leonie Soraya Mai Cédric Oehler Anja Rindisbacher Boasa Tschabold
Biel-Seeland Anna Bauer Caroline Beer Bieri Nicole Carrisi Nicole Fiora Brigitte Heissler Rieder	Mittelland-Nord Cédric Ammann Fabian Hermann Carola Hofmann Theodor Jutzi Noémie Stettler	Thun Seline Baumann Lukas Bühlmann Ava Cornelsen Sarah Schlapbach	Oberland Tom Ryf Remo Siegenthaler	Passivmitglied-schaft Anna Hammer Fredy Lécho
	Mittelland-Süd Nathalie Dubois Juan David González Escobar Céline Moser	Emmental Celine Aellig Remo Scheidegger Daniel Meier	Studienmitgliedschaft Kim Feller Janik Gertsch Salome Gmür-Haag Chiara Gonzales	



Save the date:

Nächster Berner Bildungs(halb)tag
Donnerstag, 25.11.2027
BERNEXPO

Save the date

Weiterbildungsanlass Oberaargau
Motto: Zäme abhäbe
Mittwoch, 25.11.2026, 15 Uhr
Stadttheater Langenthal

Damit Junge ihr Ding machen wollen!



Das Quartalsbuch «Schule 2035 – Lernen nach Digitalisierung und KI», geschrieben von Jöran Muuß-Merholz, stellt 5 visionäre Konzepte von Schulen und 10 kreative Methoden vor. Normalpreis 33.20 bis 42.90 Franken, als Quartalsbuch von Bildung Bern 26 Franken (inkl. Porto und 2,5% MwSt.). Der Titel kann bei uns bestellt werden: Bildung Bern, Erlachstrasse 16b, Postfach 9492, 3001 Bern, oder per E-Mail: info@bildungbern.ch

Welches Lernen ist notwendig, um unsere Gesellschaft zukunftsfähig zu machen? Jöran Muuß-Merholz stellt in seinem Buch «Schule 2035 – Lernen nach Digitalisierung und KI» fünf unterschiedliche Zukunftsschulen und zehn Zukunftsdenkmethoden vor. Es hat noch ein paar Exemplare des Quartalsbuchs.

Der Autor des Quartalsbuchs sieht eine riesige Aufgabe darin, dass junge Menschen selbstständig lernen und handeln können. Dass sie überhaupt ihr Ding machen WOLLEN! Er schreibt: «Zukunftsdenken macht nicht nur Freude, sondern es stärkt ganz nüchtern die Wahrscheinlichkeit, dass die erwünschte Zukunft eintritt.» Und nebenbei lernt man beim Lesen auch einige pädagogische Konzepte und technologische Möglichkeiten besser kennen.

Einladung Fraktionsversammlung Besondere Förderung

Was macht den Unterschied?



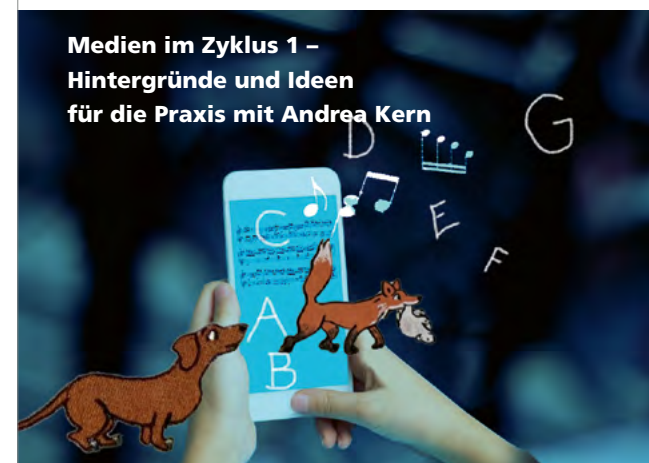
Mittwoch, 16. September 2026, 17 bis 20 Uhr
Casa d'Italia, Bühlstasse 57, 3012 Bern
Mit Apéro

Anmeldung: Bis Freitag, 28. August 2026
[Weitere Informationen und Anmeldung](#)



Einladung Fraktionsversammlung Zyklus 1

Medien im Zyklus 1 – Hintergründe und Ideen für die Praxis mit Andrea Kern



Mittwoch, 9. September 2026, 14.30 bis 17.30 Uhr
7 Generations GmbH, Wylerringstrasse 36, 3014 Bern

Mit Apéro riche

Anmeldung: Bis Freitag, 3. Juli 2026: zykluseins@bildungbern.ch
Wichtig: Mit Vermerk «Fraktionsversammlung Z1»



[Weitere Informationen](#)

Einladung Regionalversammlung Thun



Hets dr d Sicherig putzt – Redensarten und ihre Geschichte von Christian Schmid

Mittwoch, 9. September 2026, 17.30 Uhr
Foyer Thunerhof, Hofstettenstrasse 14, 3600 Thun

Mit Apéro riche

Anmeldung: Bis Mittwoch, 2. September 2026, an:
Dominic Jegerlehner, d.jegerlehner@gmail.com



[Weitere Informationen](#)

Einladung Fraktionsversammlung Schulleitungen



Wie beeinflusst die Raum- gestaltung das Lernen?

Mittwoch, 11. November 2026, 18 Uhr
Schule Zollbrück, Lauperswilstrasse 2, 3436 Zollbrück

Anmeldung: Bis Mittwoch, 28. Oktober 2026 an
brigitte.schuetz@schule-grauholz.ch

Die Anmeldung ist verbindlich.



[Weitere Informationen](#)

Einladung Fraktionsversammlung Zyklus 2 und 3



Umgang mit U-Boot-, Helikopter- oder Tiger-Eltern

Mittwoch, 2. Dezember 2026, 16 bis 19 Uhr
Campus Muristalden, Muristrasse 8, 3006 Bern

Anmeldung und Anträge bis Mittwoch, 18. November 2026



[Weitere Informationen und Anmeldung](#)

Soll die Hypothek mit dem Wertschriftendepot amortisiert werden?

Armando Mathis

Mit der Abschaffung des Eigenmietwerts können zukünftig Schuldzinsen von selbst genutzten Immobilien nicht mehr steuerlich geltend gemacht werden. Soll die Hypothek aufgrund der neuen Ausgangslage mit dem Wertschriftendepot amortisiert werden?



Armando Mathis, Finanzanalytiker und Vermögensverwalter CIIA, ist Partner und Vorsitzender der Geschäftsleitung bei der Glauser+Partner Vorsorge AG in Bern. GLAUSER+PARTNER ist offizieller Finanzratgeber von Bildung Bern und berät deren Mitglieder in Vorsorge-, Steuer- und Vermögensfragen.

Mehr: www.glauserpartner.ch

Grundsätzlich empfiehlt es sich, die Hypothek nur so weit zu amortisieren, dass immer noch genügend Barreserven vorhanden sind. Nach einer Amortisation ist das Geld in der Liegenschaft gebunden und eine erneute Aufstockung der Hypothek ist oftmals nicht möglich. Ob die Hypothek mit den langfristig nicht benötigten Vermögenswerten amortisiert werden soll oder nicht, ist abhängig von der zu erwartenden Wertschriftenrendite. Sofern diese tiefer ist als die zu bezahlenden Hypothekarzinsen, sollte die Hypothek amortisiert werden. Falls die Erträge höher sind als die Hypothekarzinsen, lohnt sich eine Amortisation nicht. Gemäss dem publizierten Bericht «Die Performance von Aktien und Obligationen in der Schweiz» der Banque Pictet & Cie SA konnte mit einem Wertschriftendepot von 40% Aktien und 60% Obligationen in der Vergangenheit eine Nettoertragsrendite (nach Abzug der Gebühren) von rund 3% pro Jahr erzielt werden. Die Amortisation der Hypothek ist somit vor allem für Personen mit einer tiefen Risikobereitschaft eine gute Investitionsmöglichkeit.

Wertschriften

Da Finanzprodukte meist kompliziert und teuer sind, empfehlen wir direkt und kostengünstig mit Einzeltiteln zu arbeiten. Dabei sollten Sie den Fokus auf langfristig solide Unternehmen setzen und nicht auf kurzfristige Kursbewegungen spekulieren. Vermeiden Sie Klumpenrisiken und investieren Sie nur in zukunftsfähige Firmen. Seien Sie auch kritisch gegenüber Empfehlungen und prüfen Sie Anlagevorschläge von Banken sorgfältig.

Kostenloser «Depot-Check»

Wünschen Sie eine Zweitmeinung zu Ihrem aktuellen Wertschriftendepot? Wir offerieren den Mitgliedern von Bildung Bern bis Ende Oktober 2026 unseren beliebten «Depot-Check» kostenlos. Melden Sie sich unter amathis@glauserpartner.ch oder 031 301 45 45 direkt bei mir.

Fazit

Ein Gespräch mit einem Experten liefert Antworten und zeigt Vor- und Nachteile auf. Der Entscheid für eine Neuausrichtung Ihrer Vermögenswerte will gut überlegt sein. Nehmen Sie sich Zeit dafür.

Publikationen GLAUSER+PARTNER

Unter www.glauserpartner.ch/publikationen finden Sie viel kompaktes Wissen zu den Themen Pensionsplanung und Vermögensverwaltung:

- die jährlich aktualisierte Seminarbroschüre
- unsere Broschüre «Die 13 Prinzipien des weisen Investierens»
- sowie 9 kompakte Ratgeber zu unterschiedlichen Finanzthemen

Übrigens: Als Mitglied erhalten Sie 10% Rabatt auf die Beratungskosten bei GLAUSER+PARTNER. Das Erstgespräch ist kostenlos und unverbindlich.

L'hypothèque doit-elle être amortie à l'aide du dépôt de titres ?

Armando Mathis

Avec la suppression de la valeur locative, les intérêts passifs liés aux biens immobiliers à usage personnel ne pourront plus être déduits fiscalement à l'avenir. Compte tenu de cette nouvelle situation, faut-il amortir l'hypothèque à l'aide du dépôt de titres ?

En principe, il est recommandé de n'amortir l'hypothèque que dans la mesure où l'on dispose encore de réserves de liquidités suffisantes. Une fois l'amortissement effectué, l'argent est immobilisé dans le bien immobilier et il n'est souvent plus possible d'augmenter à nouveau le montant de l'hypothèque. La décision d'amortir ou non l'hypothèque avec des actifs dont on n'aura pas besoin à long terme dépend du rendement attendu des titres. Si celui-ci est inférieur aux intérêts hypothécaires à payer, l'hypothèque devrait être amortie. Si les revenus sont supérieurs aux intérêts hypothécaires, un amortissement n'est pas rentable. Selon le rapport publié par la Banque Pictet & Cie SA intitulé « La performance des actions et des obligations en Suisse », un portefeuille composé de 40% d'actions et de 60% d'obligations a permis d'obtenir par le passé un rendement net (après déduction des frais) d'environ 3% par an. L'amortissement de l'hypothèque constitue donc une bonne opportunité d'investissement, en particulier pour les personnes peu enclines à prendre des risques.

Titres

Les produits financiers étant généralement complexes et coûteux, nous vous recommandons d'investir directement et à moindre coût dans des titres individuels. Pour ce faire, privilégiez les entreprises solides à long terme et ne spéculiez pas sur les fluctuations de cours à court terme. Évitez les concentrations de risques et n'investissez que dans des entreprises pérennes. Faites également preuve d'esprit critique face aux recommandations et examinez attentivement les propositions d'investissement des banques.

« Depot-Check » gratuit

Souhaitez-vous obtenir un deuxième avis sur votre portefeuille de titres actuel ? Nous proposons gratuitement notre « Depot-Check » très apprécié aux membres de Formation Berne jusqu'à fin octobre 2026. Contactez-moi directement à l'adresse amathis@glauserpartner.ch ou au 031 301 45 45.

Conclusion

Un entretien avec un expert vous apportera des réponses et mettra en évidence les avantages et les inconvénients. La décision de réorienter vos actifs doit être mûrement réfléchie. Prenez le temps de le faire.

À propos de l'auteur :

Armando Mathis, analyste financier et gestionnaire de fortune CIIA, est partenaire et président de la direction chez Glauser+Partner Vorsorge AG à Berne. GLAUSER+PARTNER est le conseiller financier officiel de Formation Berne et conseille ses membres sur les questions de prévoyance, de fiscalité et de patrimoine. Pour en savoir plus : www.glauserpartner.ch

Pour les membres francophones, un autre partenariat a été conclu avec l'entreprise Assidu SA, à Bienne, www.assidu.ch

Publications GLAUSER+PARTNER

Sur www.glauserpartner.ch/publikationen, vous trouverez de nombreuses informations concises sur la planification de la retraite et la gestion de patrimoine :

- la brochure des séminaires, mise à jour chaque année
- notre brochure « Les 13 principes de l'investissement avisé »
- ainsi que 9 guides concis sur différents thèmes financiers

À propos : en tant que membre de Formation Berne, vous bénéficiez d'une réduction de 10% sur les frais de conseil chez GLAUSER+PARTNER. Le premier entretien est gratuit et sans engagement.

Sonderprivatauszug und weitere Schutzmassnahmen bei der Anstellung von Lehrpersonen

Beratungsteam von Bildung Bern

Wie kann verhindert werden, dass Lehrpersonen mit problematischem Verhalten nach Beendigung ihres Arbeitsverhältnisses erneut an einer Schule angestellt werden? Besonders sensibel sind Fälle von pädophilen Vergehen, Suchtproblemen oder anderen schweren Verhaltensauffälligkeiten. Das Schweizer Recht sieht verschiedene Instrumente vor, um solchen Risiken vorzubeugen.

Die «schwarze Liste»

Seit 2004 führt die EDK (Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektor:innen) eine interkantonale Liste von Lehrpersonen, denen im Rahmen eines kantonalen Entscheids die Unterrichtsberechtigung entzogen wurde.

Im Kanton Bern regelt Art. 23a LAG den Entzug der Unterrichtsberechtigung. Die Bildungs- und Kulturdirektion (BKD) kann einer Person die Unterrichtsberechtigung entziehen, wenn:

- deren Verhalten die seelisch-geistige oder körperliche Integrität der Schüler:innen gefährdet oder verletzt oder wenn
- die Vertrauenswürdigkeit oder Eignung der Person in anderer Weise schwer beeinträchtigt ist.

Ein Straftatbestand muss nicht zwingend erfüllt sein und auch Personen ohne Lehrdiplom kann die Unterrichtsberechtigung entzogen werden.

Der Entscheid über den Entzug der Unterrichtsberechtigung wird vom Kanton Bern der EDK zur Aufnahme in die interkantonale Liste gemeldet. Schulen wird empfohlen, bei Neuanstellungen Einsicht in diese Liste zu nehmen.

Pflicht zur Meldung von Verdachtsfällen

Die Wirksamkeit dieses Systems hängt entscheidend davon ab, dass ernsthafte Hinweise, die Anlass zur Überprüfung der Unterrichtsberechtigung geben können, tatsächlich gemeldet werden, wozu die Anstellungsbehörden verpflichtet sind (Art. 23b LAG).

Nicht selten beenden Anstellungsbehörden problematische Arbeitsverhältnisse «stillschweigend» und ohne Meldung an die BKD. Gründe dafür sind:

- Unsicherheit über die Rechtslage und Unkenntnis über die Meldepflicht,
- Angst, die berufliche Zukunft der Lehrperson zu zerstören,
- fehlende Beweise,
- der Wunsch nach einer raschen Konfliktlösung.

Ohne Meldung erfolgt jedoch häufig keine Überprüfung der Unterrichtsberechtigung – und damit auch kein Eintrag in die «schwarze Liste».

Da die Handhabung betreffend Meldepflicht und Entzug der Unterrichtsberechtigung kantonal sehr unterschiedlich ist, dürfen sich Anstellungsbehörden nicht nur auf die «schwarze Liste» verlassen.

Der Sonderprivatauszug

Seit 2015 können Arbeitgebende beim Bundesamt für Justiz für Lehrpersonen, die sich bei ihnen bewerben, einen Sonderprivatauszug einfordern. Dieser weist entsprechende Urteile aus, die ein Berufs-, Tätigkeits-, Kontakt- oder Rayonverbot zum Schutz von Minderjährigen oder anderen besonders schutzbedürftigen Personen enthalten.

Auch wenn keine gesetzliche Pflicht besteht, diesen Auszug einzufordern, wird dringend empfohlen, ihn vor jeder Festanstellung zu verlangen. Schulen tragen eine besondere Verantwortung zum Schutz von Kindern und Jugendlichen.

Welche weiteren Vorkehrungen sind sinnvoll?

Abgesehen von der Prüfung der «schwarzen Liste» und der Einsicht in den Sonderprivatauszug ist ein sorgfältiges und strukturiertes Bewerbungsverfahren entscheidend. Dazu gehört auch, dass Referenzauskünfte eingeholt werden.

Mit einem sorgfältigen Auswahlverfahren leisten Anstellungsbehörden einen zentralen Beitrag zum Schutz von Kindern und Jugendlichen und zur Sicherung eines vertrauensvollen Schulumfelds.



Weitere Ratgeber von Bildung Bern

Wir sind für Sie da:

Daniela Schnyder-Brand,
Rechtsanwältin

Tel. 031 326 47 44
Mo, 9.30–11.30 Uhr / 14.30–16.30 Uhr
Di, 14.30–16.30 Uhr
Do, 14.30–16.30 Uhr
daniela.schnyder@bildungbern.ch

Kaspar Haller, Jurist, Lehrer,
Coach und Mediator

Tel. 031 326 47 36
Mo, 9.30–11.30 Uhr / 14.30–16.30 Uhr
Mi, 9.30–11.30 Uhr / 14.30–16.30 Uhr
kaspar.haller@bildungbern.ch

Extrait du casier judiciaire spécial et autres mesures de protection lors du recrutement d'enseignant-es

Équipe de conseil de Formation Berne

Comment empêcher que des enseignant-es ayant un comportement problématique ne soient à nouveau engagé-es dans une école après la fin de leur précédent contrat de travail ? Les cas d'infractions pédophiles, de problèmes de dépendance ou d'autres troubles graves du comportement sont particulièrement sensibles. Le droit suisse prévoit différents instruments pour prévenir de tels risques.

La « liste noire »

Depuis 2004, la CDIP (Conférence suisse des directeurs-trices cantonaux de l'instruction publique) tient une liste intercantonale des enseignant-es qui se sont vu retirer leur droit d'enseigner dans le cadre d'une décision cantonale. Dans le canton de Berne, l'art. 23a LSE régit le retrait du droit d'enseigner. La Direction de l'instruction publique et de la culture (INC) peut retirer le droit d'enseigner à une personne si :

- son comportement menace ou viole l'intégrité psychique ou physique des élèves, ou si
- sa crédibilité ou son aptitude à enseigner sont considérablement altérées d'une autre façon.

Il n'est pas nécessaire qu'un délit ait été commis et le droit d'enseigner peut également être retiré à des personnes ne disposant pas d'un diplôme d'enseignement.

La décision de retrait du droit d'enseigner est communiquée par le canton de Berne à la CDIP afin d'être inscrite sur la liste intercantonale. Il est recommandé aux écoles de consulter cette liste lors de nouveaux engagements.

Obligation de signaler les cas suspects

L'efficacité de ce système dépend avant tout du fait que les indices sérieux pouvant donner lieu à une vérification du droit d'enseigner soient effectivement signalés, ce à quoi les autorités d'engagement sont tenues (art. 23b LSE). Il n'est toutefois pas rare que les autorités d'engage-

ment mettent fin « tacitement » à des relations de travail problématiques sans en informer l'INC. Les raisons en sont les suivantes :

- l'incertitude quant à la situation juridique et la méconnaissance de l'obligation de signalement,
- la crainte de compromettre l'avenir professionnel de l'enseignant-e,
- le manque de preuves,
- le souhait d'un règlement rapide du conflit.

Or, sans signalement, le droit d'enseigner n'est souvent pas vérifié – et il n'y a donc pas d'inscription sur la « liste noire ». Étant donné que la gestion de l'obligation de signalement et du retrait du droit d'enseigner varie considérablement d'un canton à l'autre, les autorités d'engagement ne doivent pas se fier uniquement à la « liste noire ».

L'extrait spécial du casier judiciaire

Depuis 2015, les employeurs-euses peuvent demander à l'Office fédéral de la justice un extrait spécial du casier judiciaire pour les enseignant-es qui postulent chez eux-elles. Celui-ci mentionne les jugements correspondants qui comportent une interdiction d'exercer une profession, d'exercer une activité, d'entrer en contact ou une interdiction de périmètre visant à protéger les mineur-es ou d'autres personnes particulièrement vulnérables.

Même s'il n'existe aucune obligation légale de demander cet extrait, il est vivement recommandé de l'exiger avant tout engagement définitif. Les écoles ont une responsabilité particulière en matière de protection des enfants et des jeunes.

Quelles autres mesures sont judicieuses ?

Outre la vérification de la « liste noire » et la consultation de l'extrait spécial du casier judiciaire, une procédure de candidature rigoureuse et structurée est essentielle. Cela implique également de demander des références. Grâce à un processus de sélection rigoureux, les autorités chargées du recrutement apportent une contribution essentielle à la protection des enfants et des jeunes et à la création d'un environnement scolaire propice à la confiance.



Autres conseils de Formation Berne

Votre contact francophone :

Alain Jobé, enseignant, coach et médiateur
Tél. 031 326 47 57
alain.job@formationberne.ch

Geschichten von Eis und Steinen



Mehrere Gletschervorstösse haben das Aaretal geformt, Material transportiert und sichtbare Spuren hinterlassen. Die Fortbildung «Wie die Eiszeiten unsere Landschaften prägten» lädt dazu ein, diese Spuren in der Kiesgrube zu entdecken.

Kiesgruben sind wie ein geologisches Fenster in die Vergangenheit: Wo der Untergrund offenliegt, lässt sich die Entstehung der Landschaft direkt nachvollziehen. Bei einer kostenlosen Fortbildung für Berner Lehrpersonen vermittelt Geologe Prof. Dr. Naki Akçar am Mitt-

woch, 14. Oktober 2026, in der Kiesgrube Bümberg in Kiesen, wie sich eiszeitliche Spuren an den Kieswänden ablesen lassen. Einzelne Steine und Sedimentschichten erzählen davon, wie Gletscher, Flüsse und Seen die Landschaft geprägt haben. Die Teilnehmenden erhalten fundierte Einblicke in die geologischen Zusammenhänge, die vor Ort anschaulich erklärt werden. Gemeinsam werden zudem konkrete Unterrichtsideen erprobt, um das komplexe Thema verständlich und praxisnah in den Unterricht einzubinden. Die Fortbildung knüpft direkt an den Lehrplan 21 an.

Jetzt anmelden für die Fortbildung «Wie die Eiszeiten unsere Landschaft prägten» via PHBern.



Wie die Eiszeiten unsere Landschaft prägten



Mehr Informationen zu kostenlosen Angeboten in den Kiesgruben

Tüftelwettbewerb 2026: PET-Star Rückstossfahrzeug

Thomas Stuber und Urs Wenger

Gibt es aus technischer Sicht ein aktuelleres Thema als das Antriebsprinzip der diesjährigen Aufgabe zum Tüftelwettbewerb?

Im Zentrum steht das Rückstossprinzip – jene kraftvolle Antriebsidee, die es Menschen erst kürzlich wieder ermöglicht hat, im Namen von Forschung und Wissenschaft zum Mond aufzubrechen. Die Aufgabe lautet: Entwickle einen PET-Star, der mithilfe eines Rückstossantriebs und einer PET-Flasche möglichst weit fliezt. Bei der diesjährigen Tüftelaufgabe zum Bau eines PET-Stars geht es nicht um eine Rakete, sondern um ein Landfahrzeug, das sich mithilfe des Rückstossprinzips fortbewegt. Ein PET-Star ist ein druckluftbetriebenes Rückstossfahrzeug, bei dem Wasser als Reaktionsmasse dient. Die im Druckkörper gespeicherte potenzielle Energie der komprimierten



mierten Luft wird beim Start in kinetische Energie umgewandelt. Der Antrieb erfolgt durch den Austritt eines Wasserstrahls, der infolge des Überdrucks im Inneren durch eine Düse oder die Flaschenöffnung nach aussen gepresst wird.



Mehr Infos und Anmeldung



Powerracer (links): Dieses Fahrzeug entwickelt zu Beginn eine sehr grosse Schubkraft und beschleunigt stark. Nachdem die Energie rasch aus der PET-Flasche ausgestossen worden ist, rollt der Racer nur noch aus.

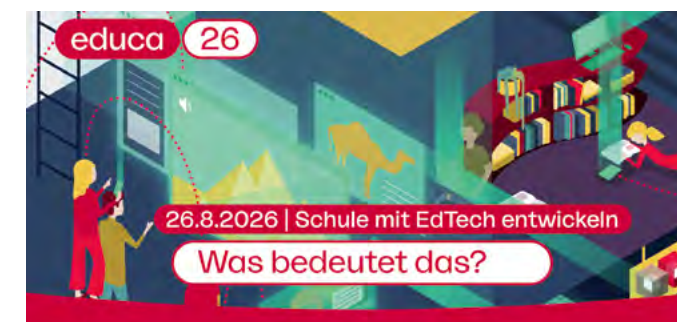
Dauerläufer: Dieses Fahrzeug gibt die gespeicherte Energie kontrolliert und über längere Zeit ab und fährt dadurch mit gleichmässigem Vortrieb.

Reporter:innen in der Schule: Wie gefährlich ist die Wahrheit?

«How much freedom do you have in your reporting since Trump became president?», «How can you feel safe in South Carolina when around half of all adults own a firearm?», «Have you ever had articles written by AI?» Diese und viele weitere Fragen stellten Schüler:innen des Gymnasiums Biel-Seeland dem amerikanischen Autor und Journalist Tony Bartelme, der im Rahmen des True Story Festivals Anfang Juni nach Bern reiste. Im offenen Gespräch erhielten die Jugendlichen wichtige Einblicke in die komplexe Weltlage und die Bedeutung des Journalismus, der trotz vieler Desinformationen versucht, die Wahrheit ans Licht zu bringen. Mit ihnen profitierten 20 weitere Sek-II-Klassen an diesem Morgen vom Anlass «Reporter:innen in der Schule» – von La Neuveville über Bern bis nach Burgdorf. Nächstes Jahr wird sich wiederum die Gelegenheit bieten, am von Bildung Bern und der Partnerorganisation Reportagen organisierten Anlass teilzunehmen.



Tony Bartelme diskutiert mit Gymnasiast:innen seine Reportage «F-35 ausser Kontrolle».



Schulen mit EdTech weiterentwickeln: Was bedeutet das?

EdTech verspricht individualisiertes Lernen, administrative Entlastung und datenbasierte Schulentwicklung. Gleichzeitig wirft die zunehmende Präsenz privater Anbieter Fragen nach Steuerung, Abhängigkeiten und dem Erhalt des öffentlichen Bildungsauftrags auf. Davon handelt die Fachtagung Educa26. Sie wird am Mittwoch, 26. August 2026, im Zentrum Paul Klee in Bern mit Referaten und Workshops ausgewiesener Expert:innen stattfinden.



Informationen und Anmeldung



Mehr Informationen

Internationaler Tag der Demokratie am 15. September

In der ganzen Schweiz sollen in der Zeit rund um den Tag der Demokratie möglichst viele und vielfältige Aktionen entstehen, auch an zahlreichen Schweizer Schulen: von grossen Veranstaltungen in der ganzen Schule bis hin zu kleinen Initiativen in einer einzelnen Klasse – jeder Beitrag zählt!

Warum der Tag? Demokratie ist kein Selbstläufer. Sie funktioniert nur, wenn wir sie pflegen. Wir kümmern uns täglich um vieles: unsere Gesundheit, unsere Arbeit, unser Zuhause. Warum kümmern wir uns nicht genau so selbstverständlich um unsere Demokratie? Genau daran erinnert der Tag der Demokratie. Er lädt ein, hinzuschauen, mitzudenken, mitzumachen und Verantwortung zu übernehmen.

Der Erfolg und die Reichweite des Tages der Demokratie hängen vom Engagement jeder einzelnen Person ab, die sich mit einer Aktion am 15. September beteiligt oder eine Aktion besucht.

Elternveranstaltung – Gemeinsam für eine gewaltfreie Kindheit

Was brauchen Kinder, um gewaltfrei aufzuwachsen?

Unsere praxisnahen Elternveranstaltungen geben Inputs zur gewaltfreien Erziehung und zeigen, wie im Familienalltag der Umgang mit Konflikten und Grenzen gelingt.

Schulen, Kitas, Elternräte und Elternorganisationen können die Veranstaltung buchen.

Dauer: 2 Stunden **Kosten:** CHF 600.– exkl. MwSt.



Kinderschutz Schweiz
Protection de l'enfance Suisse
Protezione dell'infanzia Svizzera



Mehr Informationen unter:
kinderschutz.ch/
elternveranstaltung

Sorbus Shibori – ein Baum kann Kunst sein

Elvana Metaj und Jessica Aellig, Lernende der WKS KV Bildung in Bern, beschreiben ihr Kunstprojekt im öffentlichen Raum.



Ende Februar begannen wir ein sechswöchiges Kunstprojekt mit drei Klassen der Abteilung Kaufleute EBA, 1. Lehrjahr, an der WKS KV Bildung. Gemeinsam mit den beiden Künstlern Nino Baumgartner und Livio Casanova beschäftigten wir uns mit dem Thema Kunst im öffentlichen Raum. Unser Projekt trägt den Namen «Sorbus Shibori». Der Ausgangspunkt war ein Thema an unserer Schule, nämlich, dass es auf dem Pausenplatz im Sommer zu wenig Schatten hat. Deshalb wollten wir nicht nur darüber reden, sondern selbst etwas verändern.

Was haben wir gemacht?

Unser sonniger Pausenplatz brauchte mehr Schatten. Um das zu verwirklichen, pflanzten wir einen Baum, und zwar eine Elsbeere. Die Elsbeere gehört zur Gattung der Mehlsbeere (Sorbus) und ist ein sogenannter Zukunftsbau, das heisst, er ist trockenheitsresistent und kann gut mit dem Klima umgehen. Um den Baum zu pflanzen, haben wir mit einer Schnur den Boden markiert, den wir mit einer Kreissäge aufgeschnitten haben, danach folgte: aufbohren, schaufeln, graben, tragen und Steine versetzen. Wenn wir Abwechslung brauchten, schauten wir im Klassenzimmer an, warum ein Baum Kunst sein kann.

Der Baum allein reichte nicht, um mehr Schatten zu gewährleisten. Deshalb gestalteten wir Sonnensegel, die wir mit Batiktechnik einfärbten. Zuerst haben wir recherchiert, wie wir den Stoff einfärben können. Wir haben uns unter anderem für die Technik Shibori entschieden.

Am Ende des Projekts haben wir die Kunsthalle besucht und schliesslich Flyer für die Einladung zu unserer Vernissage erstellt.

Die Krönung unseres Projekts war unsere Vernissage. Dort haben wir den Baum präsentiert und die Sonnensegel aufgehängt. Zudem haben wir verkündet, dass der Baum

von der Stadt Bern offiziell als Kunstwerk anerkannt wurde. Er ist nun in der städtischen Datenbank «Kunst im öffentlichen Raum» inventarisiert. Was für eine Ehre!

Was nehmen wir mit?

In der Kunst gibt es nicht nur Gemälde, die als Kunst bezeichnet werden – Kunst ist vielfältig und wir begegnen ihr fast überall, manchmal ohne sie zu bemerken. Das Projekt «Sorbus Shibori» hat uns gezeigt, dass Kunst mehr sein kann als ein Bild an der Wand. Ein Baum, der Schatten spendet, kann ebenso Kunst sein, vor allem, wenn man selbst daran gearbeitet und ihm eine Bedeutung gegeben hat. Wir haben gelernt, dass Kunst im öffentlichen Raum nicht nur schön aussehen, sondern zum Nachdenken anregen und auch einen praktischen Nutzen haben kann: mehr Schatten, mehr Lebensqualität, ein Zeichen gegen den Klimawandel.

Ausserdem haben wir erfahren, wie viel Arbeit und Planung hinter einem solchen Projekt stecken. Vom Markieren des Bodens über das Pflanzen des Baums bis hin zur Gestaltung der Sonnensegel: alles musste gut überlegt sein. Und schliesslich war es ein tolles Gefühl, als der Baum offiziell als Kunstwerk anerkannt wurde.

Unser Fazit: Kunst ist überall. Manchmal muss man sie nur pflanzen.

Translation 2026 vernetzt Forschung und Praxis

Unter dem Motto «Bildung gestalten» vernetzt die «Translation 2026» von BeLEARN Forschung, Bildungspraxis sowie Wirtschaft und macht praxisrelevante Innovationen sicht- und erlebbar.

Charlotte Axelsson, Zentrumsleiterin Digital Learning PH Zürich, zeigt im Referat auf, was digitale Lernumgebung und Gestaltung miteinander zu tun haben.

16 Sessions, 4 davon in französischer Sprache, lassen eintauchen in Anwendungsbeispiele der künstlichen Intelligenz, der Virtual Reality oder des Vibe Coding. Thematisiert werden Digitalisierung und Inklusion, Handyverbot an Schulen oder selbst organisiertes Lernen. Start-ups, die ihren Weg vom Forschungsprojekt in die Bildungspraxis meisterten, stellen sich vor.

Campus Bernapark der Schule für Gestaltung Bern und Biel, 9. September 2026.



[Information und Anmeldung](#)

Einfach zum Schulgarten – Onlinekurs für Neulinge



Kostenloser Kompaktkurs der GemüseAckerdemie für Lehrpersonen, die einen Schulgarten anlegen möchten, aber noch unsicher sind. Schritt für Schritt wird in 60 Minuten mit kompaktem Wissen, Ideen für den Unterricht, Checklisten und Planungshilfen durch den Kurs geführt. So können auch Gartenneulinge sofort loslegen.



[Kompaktkurs](#)

Monat der offenen Gartentore

Im September öffnen Kitas und Schulen, die an den Programmen der GemüseAckerdemie teilnehmen, ihre Gartentore. Interessierte erleben, wie spielerisches Lernen im Garten funktioniert und Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) ganz praktisch umgesetzt wird.



[Mehr Informationen](#)

In die Zukunft von morgen investieren

Ein Kreis engagierter Menschen vom Verein Haus der Werte initiiert ein neues Bildungsprojekt für wertorientiertes Handeln. Unternehmer:innen, Führungskräfte, Lehrpersonen und weitere Interessierte sind eingeladen, gemeinsam Verantwortung zu übernehmen und in die Zukunft junger Menschen zu investieren.

Am Freitag, 14. August 2026, ist der Treffpunkt um 15 Uhr beim Bären-Park in Bern. Auf einem gemeinsamen Spaziergang entlang der Aare teilen Unternehmer:innen und inspirierende Persönlichkeiten Impulse dazu, wie wertorientiertes Handeln in einer sich wandelnden Welt bewusst gelebt werden kann.

Mit Ihrer Teilnahme unterstützen Sie die Entwicklung eines Bildungsprojekts, das junge Menschen stärkt und befähigt, ihre Zukunft verantwortungsvoll mitzugestalten.



[Informationen und Anmeldung](#)

Nachhaltigkeit erlebbar machen

Mit zwei kostenlosen Bildungsprogrammen begleitet «J'aime ma Planète» Schulen bei der praktischen Umsetzung von Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE).

Das «Eco-Schools»-Programm unterstützt Schulen aller Stufen dabei, BNE als ganze Schulgemeinschaft anzugehen. Schüler:innen entwickeln eigene Nachhaltigkeitsprojekte. «J'aime ma Planète» begleitet mit Workshops, Beratung, Unterrichtsmaterialien.

Im Programm «Junge Reporter:innen für die Umwelt» recherchieren Schüler:innen der Sekundarstufen I und II zu Lösungsansätzen, führen Interviews mit Fachpersonen und verfassen einen Zeitungsartikel.



[Mehr Informationen](#)

FPV
 Freie
 Pädagogische
 Vereinigung
 des
 Kantons
 Bern

81. Studien- und Übungswoche
zum pädagogischen Impuls Rudolf Steiners
4. - 9. Oktober 2026 in Trubschachen

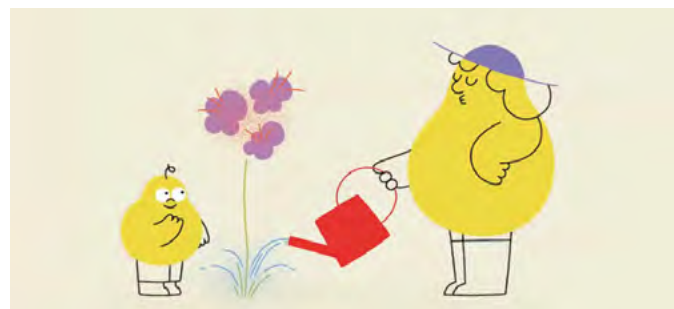


Der Mensch im Spannungsfeld von Beziehung und Entfremdung

Wie jedes Jahr mit anregenden Vorträgen und Seminaren sowie einem vielfältigen Angebot an künstlerischen und handwerklichen Kursen.

Infos und Anmeldung
über www.fpv.ch





Start in Kindergarten und Schule: Animationsfilme für Eltern

Der Eintritt in die Schule ist ein grosser Schritt für die ganze Familie. Damit Kinder sich wohlfühlen und gut lernen können, brauchen sie Selbstvertrauen, Neugier, Geduld und die Fähigkeit, mit anderen Kindern auszukommen. All das lernen sie im Alltag, beim Ausprobieren, Beobachten und im Kontakt mit vertrauten Personen. In einer animierten Filmreihe der Erziehungsberatung des Kantons Bern erfahren Eltern, wie sie ihr Kind schon in den ersten Jahren auf den Schuleintritt vorbereiten können – leicht verständlich, niederschwellig und kurzweilig.

Entrée à l'école : nouveaux films d'animation destinés aux parents

L'entrée à l'école constitue une étape importante pour toute la famille. Pour se sentir à l'aise et pouvoir apprendre, les enfants ont besoin d'avoir confiance en eux, doivent faire preuve de curiosité et de patience et être capables de socialiser avec d'autres enfants. Ils acquièrent ces compétences dès leur plus jeune âge, dans la vie quotidienne, en expérimentant le monde qui les entoure, en observant et en étant en contact avec des personnes de confiance. Dans une série de films animés élaborés par le Service psychologique pour enfants et adolescent-es du canton de Berne, les parents apprennent comment préparer, dès le plus jeune âge, leurs enfants à leur entrée à l'école. Ces films ont pour objectif d'être faciles à comprendre, aisément accessibles et divertissants.



Animationsfilme
auf Deutsch



Films d'animation
en français

Pusch-Umweltunterricht im Zeichen von BNE

Entdecken, Fragen stellen und gemeinsam Lösungen diskutieren: das ist der neue Pusch-Umweltunterricht. Neu stehen Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) und transformatives Lernen im Zentrum. So setzen sich Schüler:innen mit den Themen «Abfall und Konsum», «Energie und Klima» sowie «Wasser» auf anschauliche und alltagsnahe Weise auseinander – und entwickeln eigene Ideen für eine lebenswerte Welt. Der Umweltunterricht ist in über 620 Gemeinden kostenlos.



Zum Angebot



Leseratten gesucht

Je eine 4., 7. und 9. Klasse aus der Primar- beziehungsweise Sekundarstufe kann bei der Auswahl der neuen Klassenlektüren tatkräftig unterstützen. Gesucht werden drei Lehrpersonen, die mit ihren Klassen von November 2026 bis Ende März 2027 je drei Jugendbücher von der Zentrale für Klassenlektüre (ZKL) gelieferte Bücher lesen und diskutieren. Die Schüler:innen bestimmen anschliessend ihren Favoriten und schreiben gemeinsam eine kurze Besprechung aus ihrer Sicht. Die ZKL wird die Lieblingstitel dann anschaffen. Die gelesenen und besprochenen Bücher dürfen die jungen Rezensent:innen als Dankeschön behalten. Die Buchbesprechungen werden im Katalog «Klassenlektüre» veröffentlicht, sobald die Titel ausleihbar sind. Anmeldung bis am 31. August 2026 unter leseratten@bibliomedia.ch

Schulmuseum Bern

Das neue SchulSchaulager an der Sägestrasse 65 in Köniz ist eröffnet. Zum ersten Mal wird damit in der Schweiz eine schulgeschichtliche Spezialsammlung dieser Grösse öffentlich zugänglich gemacht: Rund 80 000 Objekte aus 400 Jahren Schulgeschichte können neu nicht nur bewahrt, sondern auch entdeckt, befragt, erlebt – und vor allem berührt werden. Für Schulen gibt es verschiedene Angebote.



Mehr Informationen

Nachhaltigkeit macht Schule

Margot Wittmer

Am Gymnasium Friedberg in Gossau SG wird Nachhaltigkeit ganzheitlich aufgebaut. Der Prozess ist in vollem Gang, eine offene Grundstruktur steht.



Was?

Mit dem Projekt «Nachhaltigkeit macht Schule» hat das Gymnasium Friedberg seit 2022 Nachhaltigkeit ganzheitlich und in allen Dimensionen ins Lernen und in den Schulbetrieb integriert. Mittlerweile ist das Projekt in den ordentlichen Betrieb überführt worden. Für die nachhaltige Schule zählt nicht nur die Vermittlung nachhaltigkeitsbezogener Inhalte, sondern auch eine pädagogische Grundhaltung, die Lernprozesse, Kompetenzen und schulische Strukturen prägt. Die Umsetzung wird laufend weiterentwickelt.

Wie?

Die Schule hat BNE curricular, in allen Fächern und auf allen Stufen ins Lernen integriert. Nachhaltige Themen gibt es nicht nur in naturwissenschaftlichen Fächern, sondern auch in künstlerischen, sozial- und geisteswissenschaftlichen Bereichen. BNE endet nicht mit der Vermittlung von Theorie. Das Gymnasium fördert Kompetenzen wie kritisches Denken, Perspektiven-

wechsel, Zusammenarbeit und Reflexionsfähigkeit. Lernen geschieht oft an konkreten Erfahrungen: Im Format MAKE (Module – Aktivität – Kompetenzen – Erleben), einem neuen Fach im Untergymnasium, welches das traditionelle Latein ersetzt, beschäftigen sich Schüler:innen beispielsweise mit psychischer Gesundheit und Resilienz, planen und realisieren MINT-Projekte oder üben im Modul «Performance» Medien-, Auftritts- und künstlerische Kompetenzen. Diese zeigen sie etwa auf der grossen Bühne im Rahmen einer Theateraufführung oder mit einem Pitch auf einem der Gossauer Märkte, wo die Schule alljährlich ein soziales Projekt unterstützt. Im Modul «Schoolinarium» setzen sich Schüler:innen mit Essgewohnheiten in verschiedenen Kulturen auseinander und greifen dabei, anders als man es an einem Gymnasium vielleicht erwarten würde, auch einmal selbst zum Kochlöffel. Gemeinsame Erlebnisse ausserhalb des Klassenzimmers spielen ebenfalls eine wichtige Rolle: etwa, wenn das Lernen an Orte wie den

Zoo verlegt wird und Fragen rund um Biodiversität, Tierhaltung und Verantwortung aus unterschiedlichen Perspektiven diskutiert werden. Auch soziale Nachhaltigkeit wird konkret erlebbar: ein Grossteil der Schüler:innen verbringt freiwillig eine gemeinsame Ferienwoche im Skilager.

Im Zusammenspiel mit Unternehmen und Organisationen erhalten die Schüler:innen immer wieder Gelegenheit, Erlerntes direkt mit realen Partner:innen umzusetzen. Ein Beispiel dafür ist das «Waste Police Department»: Die jeweils 2. Klasse sorgt dafür, dass im ganzen Schulhaus die Abfalltrennung funktioniert, arbeitet mit der lokalen Recyclingfirma zusammen und stockt mit dem Erlös die Klassenkasse auf.

Partizipationsformate wie der Friedberggrat (ein Gremium aus Eltern und Schüler:innen, Lehrpersonen und Vertreter:innen unserer Partnerorganisationen) sowie Coaching und Flex (unser Format für selbst organisiertes Lernen) bieten weitere Möglichkeiten, eigene Erfahrungen zu sammeln, Projekte im Team umzusetzen, Handlungsmöglichkeiten zu erproben und Selbstwirksamkeit zu erfahren.

Warum?

Weil das Gymnasium nach dem Motto «Lernen fürs Leben» den Schüler:innen nicht nur die Fähigkeiten vermitteln möchte, die zur Hochschulreife führen, sondern auch jene, die sie zu verantwortungsbewussten Mitgliedern der Gesellschaft machen. Ziel ist es, junge Menschen zu befähigen, komplexe Herausforderungen nachhaltiger Entwicklung zu verstehen, kritisch zu beurteilen und aktiv mitzugestalten.



Gymnasium Friedberg

Kontakt:

andrea.bogensperger@friedberg.ch
(Co-Rektorin)

pascal.koller@friedberg.ch
(Co-Rektor)

Ich lebe nicht davon, ich lebe dafür

Franziska Schwab

Der Verleger Bernhard Engler spricht über Bauchentscheide, Bücher aus den «Chrächen», junge Leser:innen – und warum ihn zwanzig leicht gelangweilte Schüler:innen besonders reizen.

Herr Engler, wie sieht Ihr Alltag als Verleger aus?

Ich komme morgens ins Büro und lese zuerst Mails: berufliche Korrespondenz, Newsletter aus der Branche, Hinweise auf Blogs, Buchbestellungen. Und irgendwann am Mittag bringt der Postbote neue Manuskripte. Ich bin ein Einmannverlag und lese alles selbst. Oft schicken Autor:innen zuerst 20 oder 30 Seiten. Die eigentliche Lektüre mache ich am Abend oder am Wochenende. Im Büro habe ich dafür gar nicht die Musse. Dann entscheide ich: Will ich weiterlesen? Will ich die Person kennenlernen? Mich interessiert nicht nur der Text, sondern auch, wer dahintersteht. Welche Vorstellung hat jemand vom eigenen Buch? Was soll daraus entstehen? Wenn das Gespräch gut läuft, kommt man irgendwann zum Vertrag.

Wenn Sie ein Buch veröffentlichen: Entscheiden Sie eher nach Bauchgefühl oder nach Zahlen?

Der erste Impuls ist oft ein Bauchentscheid: Hat die Sprache Energie? Kann man mit der Thematik verlegerisch etwas daraus machen? Sehe ich schon beim Lesen die Buchhandlungen vor mir, meine Buchhandelsvertreter:innen, die Presse, vielleicht sogar das Publikum? Die Endleserschaft ist nämlich nur ein Teil. Ein Buch muss auf mehreren Ebenen funktionieren. Und während ich lese, beginnt in meinem Kopf bereits die Arbeit am Buch. Ich mache ständig Notizen. Ideen prasseln auf mich ein. Das lässt sich bei mir nicht verhindern.

Wie bringt man junge Menschen wieder zum Lesen?

Bevor man Jugendlichen vorwirft, sie würden zu wenig lesen, müsste man ihnen wieder mehr eigenes Schreiben ermöglichen – nicht nur mit pfannenfertigen Texten, Apps und Tools arbeiten. Hirnforscher:innen sagen ja seit Jahren, wie viel im Kopf passiert, wenn man von Hand schreibt. Schreiben verändert auch das Lernen. Es geht nicht darum, nur «gescheite Bücher» zu lesen. Sondern wieder einen Zugang zu Texten zu finden. Interessant ist: Die nordischen Länder waren bei der Digitalisierung Vorreiter – und rudern jetzt teilweise zurück. Das eine tun, das andere nicht lassen.

Sprechen wir über die Sorgen und Ambitionen eines Verlegers.

Die Sorgen? Finanziell ist das Ganze eine Achterbahnfahrt. Ich schaue jedes Jahr neu, wie ich über die Runden komme. Ich zahle mir keinen festen Lohn aus und finanziere möglichst viele Bücher selbst. Manchmal geht es auf, manchmal nicht. Meine Ambition heute ist simpel: Aus jedem Buch das Maximum herausholen. Alle Autor:innen haben das gleiche Recht auf Aufmerksamkeit. Deshalb habe ich bewusst ein kleines Programm. Und: Die Zeit, die ich investiere, habe ich noch nie gestoppt. Sie lässt sich gar nicht messen.

Das klingt nach viel Herzblut.

Meine Arbeit ist eine Einstellung und erfüllt mich. Vor allem steckt kein Zwang dahinter, sonst wäre ich ein Burn-out-Kandidat. Meine

Arbeit ist pure Freude. Ich lebe nicht davon, sondern dafür.

Erzählen Sie von einem Buch, das Sie überrascht hat.

Gerade kürzlich erschien ein Buch mit Kolumnen einer Spitex-Wundpflegerin. Als ich die Anfrage sah, dachte ich zuerst: Lokwort, falscher Verlag. Ich bin ja kein medizinischer Verlag. Dann las ich zwei Texte – und merkte sofort: Jetzt musst du umdenken. Die Autorin schreibt grossartig, mit einem Blick auf Menschen, der ein breites Publikum anspricht. Selbstironisch, leicht, pointiert. Sie stellt niemanden bloss. Inspiration überfällt mich oft dort, wo ich sie am wenigsten erwarte. Auf den ersten Blick dachte ich noch: «Wundspezialistin aus den Chrächen? Das geht nie.» Und genau das war am Ende das Besondere.

Sie erzählen in Schulen von Ihrer Arbeit. Warum sollte man Sie ins Klassenzimmer holen?

Weil ich vielleicht eine fremde Welt mitbringe. Viele Jugendliche kennen heute über TikTok zumindest «BookTok». Manche schreiben selbst oder interessieren sich dafür, wie Verlage funktionieren. In Deutschland gibt es längst einen beachtlichen Markt für Bücher junger Autor:innen. Aber eigentlich geht es weniger um den Verlag als um den Menschen dahinter. Ich frage: «Was wollt ihr lieber hören – wie ein Verlag funktioniert oder was ich erlebt habe?» Meistens interessieren Menschen sich für Geschichten. Zum Beispiel dafür, dass mir als 14-Jähriger in der Berufsberatung die Berufe «Dokumentalist» oder «Tierpräparator» vorgeschlagen wurden. Oder dafür, dass ich 1994 meinen sicheren Job kündigte – mitten in schlechten Zeiten. Der Verstand sagte: Bleib. Das Herz sagte: Du bist reif fürs Abenteuer.

Was möchten Sie jungen Menschen mitgeben?

Dass sie sich selber vertrauen. Andere Menschen dürfen ihre Meinung haben, aber man muss nicht ihr Leben nachleben. Ein Buchtitel heisst «Geh, wohin dein Herz dich trägt». Schön ist, wenn ihnen nur schon ein Satz später zugutekommt – egal ob er von einer alten Tante, einer Schulleiterin, von mir oder einer KI stammt.

Warum wollen Sie vor Schulklassen sprechen?

Zwanzig leicht gelangweilte Gesichter – das ist eigentlich die beste Ausgangslage. Das lockt mich aus der Reserve. Ich bin durchaus ein kleiner Provokateur. Ich erzähle gerne. Nicht weil ich glaube, wichtiger zu sein als andere. Sondern weil ich präzise formulieren kann, was ich erlebt habe. Und vielleicht erkennt jemand darin etwas Eigenes wieder. Ich spreche über den Umgang mit grandiosen Erfolgen oder zusammenkrachenden Luftschlössern, darüber, ein Leben zu leben als Achterbahnfahrt und sich selber treu zu bleiben – egal ob man 14- oder 67-jährig ist.



Bernhard Engler ist gelernter Buchhändler und führt in Bern seit über 30 Jahren den Lokwort Buchverlag, der sein Augenmerk auf Belletristik, Sachbücher und Mundarttitel richtet. Als Verleger wird er gerne von Gymnasiast:innen kontaktiert, die das Thema Buch für eine Projektarbeit wählen, oder er tritt als «One-Man-Show» in Schulen, Bibliotheken oder Schriftstellerkreisen auf.

Kontakt

derbuchverleger@lokword.ch, Tel. 031 351 48 48

BILDUNG BERN
FORMATION BERNE

Jetzt profitieren

Rechnen Sie mit uns. Entspannt versichert.

Profitieren Sie als Mitglied von Bildung Bern von 15% Prämienrabatt auf die Spitalzusatzversicherung dank der Partnerschaft mit Visana.

Ein Vergleich lohnt sich. Beantragen Sie bis zum 31.12.2026 eine Offerte oder einen Beratungstermin und Sie erhalten von uns als Dankeschön einen Coop-Gutschein im Wert von CHF 30.–.



Jetzt QR-Code scannen und profitieren
visana.ch/khk/bildungbern

Visana, Generalagentur Bern
Telefon 031 389 22 11, bern@visana.ch

Coop -
Gutschein
im Wert von
CHF 30.–



lernwerk bern

Weiterbildung für
Gestaltungslehrpersonen
c/o Stämpfli AG
Wölflistrasse 1, 3001 Bern
Tel. 031 300 62 66
info@lernwerkbern.ch
www.lernwerkbern.ch

Grossflächige Klassenmalerei

Als Klasse zusammen ein wirkungsvolles Bild realisieren, macht Spass. Alle leisten ihren Beitrag zum grossen Ganzen. Je nach gewähltem Schwerpunkt werden dabei wichtige Aspekte der Malerei stufengerecht thematisiert und geübt: Farbmischen mit den Primärfarben, optische Mischung, Pinselduktus, genaues Nachmischen, Rastern, aufmerksames Beobachten und Kunstbetrachtung.

Wo/wann: Bern,
Samstag, 5.9.2026, 9–16 Uhr
Kursleitung: Urs Wenger, Fachlehrer
TTG/BG

Material und Raum: Fr. 25.–

Kursgeld für Mitglieder: Fr. 0.–

Kosten für Nichtmitglieder: Fr. 50.–

Anmeldeschluss: 31.8.2026

Kleinkraftwerke: Selber Energie produzieren

In diesem Kurs erhältst du Einblicke, wie die LP21-relevanten Themen Nachhaltigkeit und Energie mit Hilfe von reichhaltigen Aufgaben aus der Do-it-Werkstatt umgesetzt werden können. Du lernst die wichtigsten Grundlagen, um Jugendliche beim Bau von Wasser-, Wind- und Muskelkraftgeneratoren zu unterstützen und setzt eigene kleine Projekte um.

Wo/wann: Spiez
Samstag, 5.9.2026, 9–17 Uhr
Samstag, 12.9.2026, 9–17 Uhr

Kursleitung: Nico Schmid,
Lehrperson Technisches Gestalten

Material und Raum: Fr. 40.–

Kursgeld für Mitglieder: Fr. 0.–

Kosten für Nichtmitglieder: Fr. 50.–

Anmeldeschluss: 31.8.2026

Basic – Nähen mit Funktionsstoffen

Wolltest du schon immer mit Funktionsstoffen nähen und mit den SUS eine Leggings oder sogar ein Sporttop selber herstellen. Dann bist du in diesem Kurs richtig. Wir nähen zu-

sammen eine Funktionsleggings und du erhältst alle wichtigen Nähtipps dazu.

Wo/wann: Kaufdorf,
Samstag, 5.9.2026, 9–13 Uhr
Kursleitung: Lydia Beerhalter,
Bekleidungsgestalterin, Lehrerin
Sek 1

Material und Raum: Fr. 50.–

Kursgeld für Mitglieder: Fr. 40.–

Kosten für Nichtmitglieder: Fr. 60.–

Anmeldeschluss: 31.8.2026

Räschtechische und ganz viu Firlefan

Viele Stoffresten, Wollknäuel, Bändeli, Fasern, verschiedene Textilien und ganz viel Firlefan laden ein damit zu spielen, zu gestalten und zauberhafte Wesen zu erwecken. Mit einfachen Grundtechniken schnurpfen und nähen wir und lassen uns überraschen. Zur Verfügung stehen ein grosses Materialbuffet und viele Tipps und Tricks.

Wo/wann: Schönbühl,
19.8.2026, 13.30–20.30 Uhr

Kursleitung: Irene Schranz,
Dozentin TTG

Material und Raum: Fr. 60.–

Kursgeld für Mitglieder: Fr. 190.–

Kosten für Nichtmitglieder: Fr. 220.–

Anmeldeschluss: 14.8.2026

NEU: Chromstahl

Im Zentrum steht die Umsetzung von vorbereiteten oder eigenen TGAufgaben mit Chromstahl. Ergänzend werden kurze Theorie-Inputs zu den Besonderheiten dieses Materials und zur Anwendungspraxis angeboten. Ebenfalls möglich sind Einführungen ins Hartlöten und ins TIG-Schweissen. Die Anwendungen sind erweiterbar durch die Kombination mit Massivholz oder mit anderen Werkstoffen.

Wo/wann: Sachseln,
Samstag, 22.8.2026, 8.15–16.45 Uhr
Kursleitung: Martin Moser, Lehrer TG

Material und Raum: Fr. 40.–

Kursgeld für Mitglieder: Fr. 312.–

Kosten für Nichtmitglieder: Fr. 347.–

Anmeldeschluss: 17.8.2026

Landschaftsmalerei – raus aus dem Haus!

Wie die Impressionisten raus aus dem Atelier und direkt vor dem Motiv malen? Inspiriert von Monet und Co., üben wir einfache Landschaftsdarstellungen zeichnerisch und ma-

lerisch zunächst im Atelier, bevor wir das Gelernte draussen anwenden. Mit Aquarellbleistift und Gouache ausgerüstet konzentrieren wir uns auf «Tonale Werte», Reduktion und ausdrucksstarke Farbgebung.

Wo/wann: Stettlen,
Samstag, 29.8.2026, 9–16.30 Uhr

Kursleitung: Irene Schranz,
Dozentin TTG

Material und Raum: Fr. 10.–

Kursgeld für Mitglieder: Fr. 190.–

Kosten für Nichtmitglieder: Fr. 220.–

Anmeldeschluss: 24.8.2026

lernwerk
bern

Über 120 Kurse im Gestalten:
im TECH, TEX, BG,
teils stark vergünstigt

- Sicherheit im Umgang mit Materialien und Verfahren
- Inputs, die sich anwenden und weiterentwickeln lassen
- Inspiration für eigene Unterrichtsideen

Weiterbildung
im Fachbereich
Gestalten



PHBern, Institut für Weiterbildung und Dienstleistungen

Weltstrasse 40, 3006 Bern
Telefon 031 309 27 11
info.iwd@phbern.ch
www.phbern.ch

Themen Krieg, Frieden, Nahostkonflikt und Diskriminierung unterrichten

Wie können komplexe und emotional aufgeladene Themen wie Krieg, Nahostkonflikt oder Diskriminierung

altersgerecht, sachlich und multiperspektivisch im Unterricht behandelt werden? Die Weiterbildung zeigt konkrete Unterrichtsideen, didaktische Zugänge und bietet Raum für Reflexion zu aktuellen globalen Konflikten und gesellschaftlichen Herausforderungen.

Mittwoch, 26. August 2026,
17–19 Uhr, in Bern.

Themen Krieg, Frieden, Nahostkonflikt und Diskriminierung unterrichten | PHBern

PHBern

Kursreihe Autismus und ADHS

Was ist ADHS und was bedeutet Autismus? Wie unterscheiden sich die Entwicklungsbedingungen von Kindern und Jugendlichen mit und ohne ADHS und was bedeutet das für den Umgang im Schulalltag? Die Kursreihe beantwortet diese und weitere Fragen im Dialog und mit vielen Beispielen.

Start Freitag, 28. August 2026,
14–17.30 Uhr, in Bern.

Z 1-3, SHP

Weiterbildungssuche | PHBern

Musikunterricht vorbereiten – KI als Unterstützung

Musikunterricht effizient und kreativ vorbereiten: KI-Tools unterstützen bei der Ideenfindung, Materialerstellung und individuellen Anpassung von Unterrichtsinhalten. So bleibt mehr Zeit für das Wesentliche im Unterricht.

Dienstag, 4. August 2026,
14–17.30 Uhr, in Bern.

Musikunterricht vorbereiten – KI als Unterstützung | PHBern

Praxisbegleitgruppe für Lehrpersonen mit ausländischem Lehrdiplom

Erfahrungen als Lehrperson teilen, Fragen aus dem Berufsalltag klären und gemeinsam Lösungen finden. Start Freitag, 4. September 2026, 14–17.30 Uhr, in Bern.

Praxisbegleitgruppe für Lehrpersonen mit ausländischem Lehrdiplom | PHBern

Resilienz stärken

Mit einer positiven Grundhaltung die eigenen Bedürfnisse leben und freudvoll durch den Alltag gehen.

Samstag, 22. August 2026,
9–16 Uhr, in Bern.

Resilienz stärken | PHBern

Wie viel Personalautonomie haben Schulleitungen?

Der Lehrpersonenmangel rückt das Personalmanagement an Schulen zunehmend ins Zentrum. Das Forschungsprojekt «Personalmanagement an Schulen» untersucht, wie kantonale Vorgaben den Handlungsspielraum von Schulleitungen prägen.

Zu welchem Thema forschen Sie?

Im Forschungsprojekt «Personalmanagement an Schulen» beschäftigen wir uns mit der Frage, wie kantonale Gesetze das Personalmanagement (PM) an Schulen beeinflussen. Es geht dabei um die Aufteilung der Zuständigkeiten zwischen Kanton, Gemeinde und Schulleitung und was diese für den Handlungsspielraum der Schulleitungen bedeutet. Insbesondere durch den Mangel an ausgebildeten Lehrpersonen haben PM-Aufgaben von der Rekrutierung bis hin zur Freistellung an Bedeutung gewonnen. Aus der Praxis wissen wir, dass Schulleitende das PM unterschiedlich autonom ausführen. Hier setzen wir an und analysieren alle kantonalen Grundlagen wie auch die Perspektive der Schulleitenden auf ihre eigene Praxis.

Welche Frage steht im Zentrum Ihrer Forschung?

Uns interessiert, welche konkreten Handlungsspielräume Gemeinden und Schulleitungen in den verschiedenen Kantonen zur Verfügung stehen. Unsere Forschung bietet hierzu erstmals einen umfassenden Überblick über alle 26 Kantone. Dabei machen wir gemeinsame Steuerungsmuster sichtbar. Konkret gehen wir der Frage nach, welche Kantone im PM ähnliche Wege gehen und welche Impulse sich daraus für die Praxis gewinnen lassen.

Warum gerade dieses Thema?

PM im Schulbereich ist derzeit in den Medien und in den Schulen sehr präsent. Der Lehrpersonenmangel, der insbesondere die deutschsprachigen Kantone der Schweiz betrifft, stellt Kantone, Gemeinden und Schulpersonal vor grosse Herausforderungen. Wir gehen davon aus, dass die gesetzlichen Vorgaben einen Einfluss auf den Handlungsspielraum der Schulleitenden haben und somit auch eine Rolle für den Umgang mit dem Lehrpersonenmangel spielen. Besonders interessiert uns die Perspektive der Schulleitenden, die wir anhand der nationalen Daten des Schulleitungsmonitors mit den gesetzlichen Regelungen in Verbindung bringen.



Die Forschungsergebnisse werden an einer Fachtagung mit Kantonen, Gemeinden und Schulleitungen breit diskutiert.

Wie können die Schulen von Ihrer Forschung profitieren?

Wir wenden uns mit unseren Ergebnissen neben Schulleitungen auch explizit an kantonale und kommunale Behörden. Sie geben den Rahmen vor, in dem Schulleitungen das PM ausgestalten und können dazu beitragen, Abläufe zu vereinfachen, Kompetenzen neu zu verteilen und Unterstützung dort anzubieten, wo sie am dringendsten benötigt wird.

Welches ist Ihr aktuelles Aha-Erlebnis im Zusammenhang mit Ihrer Forschung?

Das Zusammenführen von Ergebnissen aus unterschiedlichen Datenquellen ist für uns sehr spannend und aufschlussreich. Wir verknüpfen Daten aus dem Schulleitungsmonitor mit unseren Gesetzestextanalysen und können so Muster in den Kantonen erkennen. Wenn beispielsweise die Schulleitungen innerhalb eines Kantons ihre Autonomie bei der Personalauswahl unterschiedlich einschätzen, können wir anhand der kantonalen Gesetze prüfen, ob in diesem Kanton beispielsweise die Weitergabe von Personalaufgaben von der Gemeindebehörde an die Schulleitung ermöglicht wird.

Was müssen die Schulen unbedingt wissen im Zusammenhang mit Ihrem Forschungsschwerpunkt?

Im Schwerpunktprogramm «Governance im System Schule» versuchen wir stets, möglichst viele Perspektiven von verschiedenen Akteur:innen einzufangen. Diese Perspektiven helfen uns, einzuordnen, inwiefern Prozesse im Mehrebenensystem angestossen werden können und wie sie sich auf die Praxis auswirken.



Weitere Informationen

Verbrauchsmaterial



Füllmaterialien:
Kirschensteine, Traubenkerne,
Dinkel- und Hirsespren, Arvenspäne...
www.kirschensteine.ch, Onlineshop oder 056 444 91 08

Spiel- und Pausenplatzgeräte

Individuelle Spielwelten
Pausenplatz Konzepte
Sicherheitsberatung


HINNEN Spielplatzgeräte AG - 041 672 91 11 - bimbo.ch

Basteln / Handarbeiten



www.filzwolle.ch

TECHNISCHES UND TEXTILES GESTALTEN
DO-IT-WERKSTATT.CH
AUFGABEN + UNTERRICHTSHILFEN

Unser Angebot:
+ Reichhaltige Aufgaben mit Video
+ Digitale Hilfen mit QR-Code
+ Praktische Hilfsgeräte

Verschiedenes



**SCHLOSS THUN ENTDECKEN,
MITTELALTER ERLEBEN!**
BILDUNG & VERMITTLUNG:
SCHLOSSTHUN.CH

**Innovative Einrichtungen
für Schule und Bildung**

**schule raum**

AG für Schule & Raum • Bahnhofplatz 12 • 3127 Mühlethurnen • 031 808 00 80 • www.schule-raum.ch



Bigla AG | Schul- und Büroeinrichtungen
Bellevuestrasse 27 | CH-6280 Hochdorf
info@bigla.ch | T +41 41 914 11 41 | bigla.ch

Berner Schule / École bernoise
Ausgabe vom 23. Juni 2026 /
Édition du 23 juin 2026

159. Jahrgang / 159^e année
ISSN 1661-2582
Erscheint 6-mal pro Jahr /
Apparaît 6 fois par année

Auflage / Tirage
10 865 (WEMF-/SW-beglaubigt) /
10 865 (certifié WEMF/SW)

Herausgeber / Éditeur
Bildung Bern / Formation Berne

Kontakt / Contact
Geschäftsstelle Bildung Bern
Erlachstrasse 16b, Postfach, 3001 Bern
031 326 47 47
info@bildungbern.ch /
information@formationberne.ch
www.bildungbern.ch

Redaktion / Rédaction
Franziska Schwab, 031 326 47 45

Gestaltung / Conception graphique
Barbara Bissig
barbara.bissig@bildungbern.ch

Übersetzung / Traduction
Alain Jobé

Korrektorat / Relecture
Katharina Held und Laura Leupold
www.kommapunkt-korrektorat.com

Bilder / Photos
Bilder ohne Bildnachweis wurden der
Berner Schule zur Verfügung gestellt (zVg). /
Les photos sans crédit photo ont été mises
à disposition.

Anzeigenmarketing / Marketing publicitaire
Stämpfli Kommunikation
Rebecca Hänni
Postfach, Wölflistrasse 1, 3001 Bern
031 300 63 78
mediavermarktung@staempfli.com

Druck / Impression
Stämpfli AG, Wölflistrasse 1,
Postfach 8326, 3001 Bern

Abonnemente Nichtmitglieder /
Abonnements non-membres
Fr. 37.–/Jahr inkl. MwSt. / fr. 37.–/an TVA incl.
Aufgrund einer Leistungsvereinbarung
mit der Vereinigung der Studierenden
der PHBern (VdS) wird die Zeitschrift auch
rund 1500 Studierenden zugeschickt. /
Grâce à une convention de prestations avec
l'Association des étudiant-es de la PHBern
(VdS), la revue est également envoyée à
quelque 1500 étudiant-es.

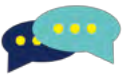
Bestellungen und Adressänderungen /
Commandes et changement d'adresse
Geschäftsstelle Bildung Bern
031 326 47 47

Nächste Ausgabe / Prochaine édition
3. November 2026 / 3 novembre 2026

Redaktionsschluss / Délai rédactionnel
12. Oktober 2026, 7 Uhr /
12 octobre 2026, 7 h



**psychologische Beratung
& Coaching**
Dorothea Walther-Lindt



**unabhängig
lösungsorientiert
vertraut mit dem Kontext Schule**

Dorothea Walther-Lindt
Psychologin FSP
Bahnhofstrasse 4
2502 Biel

Kontakt:
079 646 21 25
beratung@psych-lindt.ch

www.psych-lindt.ch



Letzte Worte

Judith Bach

Mit 12 sind wir nach Südafrika gezogen. Meine Eltern – Pfarrer und Pfarrerin – hatten in Hermannsburg (ein Dorf so gross wie Lützel-flüh in der südafrikanischen Pampa) eine Stelle in einer lutherischen Gemeinde und wir Kinder mussten mit. Mein Leben wurde komplett umgekrempelt. Alles war fremd. Auch die Schule:

Die Unterrichtssprache war Englisch, wir trugen froschgrüne Schuluniform, jeden Morgen um 7.15 war Schulandacht (gehalten von meinem Vater), wo die Mädchen links und die Jungs rechts sass. Die Schule wurde bewacht durch zwei bewaffnete Guards, in den Pausen mussten wir 400m ums Feld rennen, bevor wir Klitsch essen durften. Klitsch – öliges Brot mit Butter und Cheddar. Die, die keinen Cheddar mochten, ersetzten ihn kreativ durch Chips, Cadbury-Schokolade oder Putu (was Ähnliches wie Polenta). Wir lernten Afrikaans (klingt wie Holländisch) und Zulu (mit Klicklauten) und unser Mathelehrer war so bibelfest, dass er genau wusste, dass schwule Menschen in die Hölle und nur christliche Menschen in den Himmel kommen. Wir hatten Schulfächer, die mir komplett neu waren: Accounting, Technical Drawing, Counseling, Hockey, Cricket ...

Als Familie lebten wir umzäunt, mit Alarmanlage und Gittern vor den Fenstern und drei grossen Wachhunden im Garten. Philisiwe, so hiess unsere Haushälterin, wusste nicht, wann sie Geburtstag hatte. Wenn es gewitterte, liess sie alles stehen und liegen und begab sich in die Mitte unseres Hauses, weil dort die Wahrscheinlichkeit, dass die Geister sie finden konnten, am geringsten war. Wir fuhren mit einem alten Jetta jeweils 45 Minuten zum Einkaufen bis nach Greytown, immer mit Knöpfchen unten und wenn uns unterwegs wer um Hilfe bitten sollte, galt: Ja nicht anhalten, ja nicht helfen, es könnte ein Trick sein, um uns zu überfallen. Südafrika war damals frisch aus der Apartheid

entschlüpft und alles war sehr wund und neu und wütend. Schüsse hörten wir regelmässig von unten aus dem Dorf und Hijacks bei Nachbarn gehörten zu unserem Alltag – wie auch die vielen Ohrenkneifer («Inunus»), die sich überall im Haus aufhielten (am liebsten im Duschkopf). Ja, alles war anders und während ich Abschied von meiner Kindheit nahm, langsam zum Teenager wurde, lernte ich in der Zeit ein ganz neues Gefühl kennen: Heimweh. Leider war Telefonieren mit meinen Freunden in Deutschland fast unmöglich, da die Leitung ein so langes Echo hatte, dass wir dauernd gleichzeitig redeten.

Ich vermisste mein altes Leben. Ich hatte Abschied genommen von einem unbeschwer-ten Leben in Deutschland, von meiner Oma, von meinem Zimmer, von meiner Schatzinsel im Bach, von meinem Klavier, von meinen Freundinnen und Freunden, von den Backstreet Boys in der *Bravo*, von Frau Blume, von meinem Schulweg, von sicheren Fussgänger-zonen, deutschem Nieselregen, Vollkornbrot und Rechtsverkehr. Aber vor allem war es ein Abschied von meiner Muttersprache. Von der Selbstverständlichkeit, zu sprechen und verstanden zu werden. Auch wenn die neue Schule in Hermannsburg sich «German Private School» nannte, redeten alle englisch. Ich war fremd, gehörte nicht mehr dazu und verstummte auf dem Pausenplatz. Ich schämte mich für meine schlechte Aussprache und meine Zähne beim englischen «th». Mein Trost war damals der alte Computer meiner Mutter: ein monströses Teil, das seltsamerweise in der Waschküche stand, neben einer Waschmaschine, die für meine Brüder jedes Mal eine Riesengaudi war, weil sie beim Schleudern hopste und tanzte wie ein überdrehtes Schaukelpferd.

Ich schrieb und schrieb und tippte und löschte und verlor mich ganz und gar in meinen Geschichten. Meistens ging es den Protago-

nist:innen darin schlechter als mir. Und meistens ging es in den Geschichten um Abschiede und Nimmerwiedersehen, Katastrophen und Schicksalsschläge. Ich schrieb mir meine eigenen Soaps, schrieb auch Krimis, wo ich selber bis zum Schluss nicht wusste, wer der Mörder war. Und ich sammelte schöne Worte. Bei meinem letzten Umzug fand ich den Koffer mit all dem Teenie-Geschreibsel wieder. Und ich entdeckte darin einen Zettel mit einer sehr speziellen Sammlung: Darin hatte ich lauter «letzte Worte» aufgeschrieben. Worte wie Schlussakkorde.

«... und zogen fröhlich heim.» (*Die sieben Raben*, Brüder Grimm)

«Er konnte leider nicht schwimmen.» (*Fabian*, Erich Kästner)

«Uh – huh – uh – huh – uh – huh, yeah, it's only you» (*It's gotta be you*, Backstreet Boys)

«Hier ruht mein alter Taschenrechner. Damit hätte er nicht gerechnet.» (Frau Niederer, meine Mathelehrerin)

«Umso dankbarer bin ich meiner Familie, dass sie mich meine Schwächen nicht allzu sehr merken liess.» (*Mein Leben*, Heinz Erhardt)

«Deine Oma, die dich sehr lieb hat.» (meine Oma)

«Amen.» (*Vater Unser*, Bibel)

«I wait here until you're quiet.» (my science teacher Mr Terry)

Irgendwo hab ich mal gelesen, dass es in Krisen helfen kann, das Leben vom Ende her zu denken. Was will ich erlebt haben, wie will ich gelebt haben, wo bin ich, wenn ich mein letztes Wort sage, und mit wem?

Vielleicht ist es müssig, sich über unsere letzten Worte Gedanken zu machen. Wann und wie und wo wir unseren letzten grossen Abschied nehmen, wissen wir nicht. Vielleicht ist mein letztes Wort ja: «Kann ich mal das Salz ha –» oder «Rechts ist frei» oder «Hier is glaub Strom druff –». Letzte Worte eben.

Ja, wer hätte das damals gedacht? Dass dieses 15-jährige Lonely Girl im fernen Südafrika einmal eine Kolumne schreiben würde, die genau diesen Titel trägt? Im Nachhinein macht (fast) alles Sinn.

Judith Bach ist in Berlin geboren, aufgewachsen in der Nähe von Köln und in Südafrika. Die Schule hat sie ca. alle 3 Jahre gewechselt, ihre Schreibwut, ihr Lieblingessen (Bananenquark) und ihr Instrument (Klavier) sind jedoch immer gleich geblieben. Seit ihrem Abschluss an der Scuola Teatro Dimitri tourt sie als «CLAIRE» durch die grosse Welt der Schweizer Kleinkunstszene – ob im Duo Luna-tic oder «alleene» mit ihrer kleinen weisen Oma Fritz. www.judithbach.net

Wenn der Wind dreht – die Zukunft ist erneuerbar

Interaktive Ausstellung in der Umwelt Arena
mit Unterrichtsdossier für Lehrpersonen

Gestalte mit deiner Klasse ganze Stadtquartiere
klimafreundlich und erfahre, wie es der Schweiz
gelingen kann, ihre CO₂-Emissionen zu senken
und von fossilen Energieträgern loszukommen.

Informationen
zur Ausstellung:



SKETCHNOTES im UNTERRICHT

für dich & deine Schüler*innen

KURSE

IN BERN (am BHF-Platz)
oder ONLINE

MIT MÄGI

ZUM ERKLÄREN

& SICH MERKEN

DU MUSST NICHT ZEICHNEN KÖNNEN

visualisierbar.ch

BILDUNG BERN
FORMATION BERNE

**JETZT MITGLIED
WERDEN!**

Der Berufsverband Bildung Bern
kommuniziert – stärkt – vernetzt